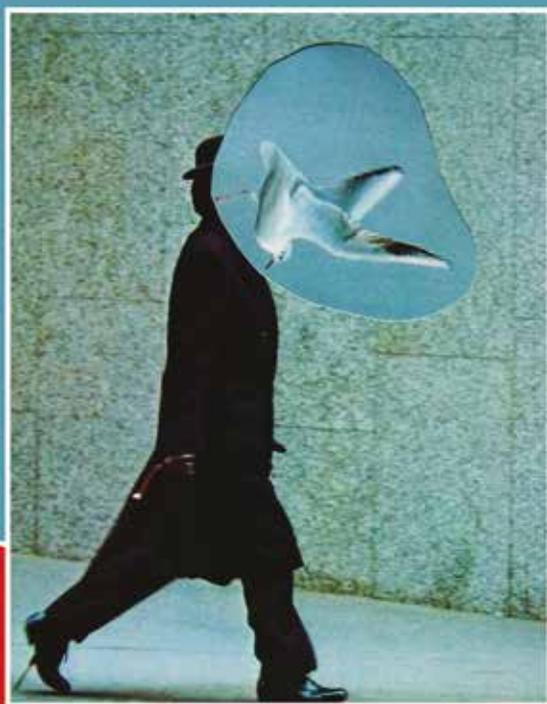


22

Atelierhefte

# Walter Brusius



*Der Glanz auf der Haut*

Mit Zeichnungen von Ayumi Hayashi

Walter Brusius



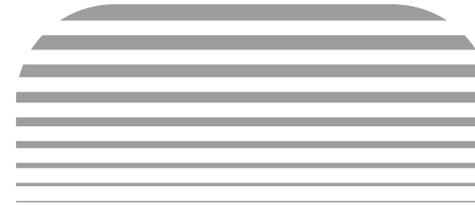
# Der **GLANZ** auf der **HAUT**

Mit Zeichnungen von  
**Ayumi Hayashi**



Auflage 200 Exemplare  
Bad Kreuznach, im Juni 2016

# 1



Gereget hatte es.

Wasser tropfte aus dem Baum, eben, als der Mann, eine Zigarette zwischen den Lippen, vor das Hotel trat.

Soll er dem Baum eine Zigarette anbieten; aber der Baum ist Nichtraucher.

Hinter der offenen Tür war der Garten, der offensichtlich zum Hotel gehört.

Pflanzen, in Form und Farbe von Kerzen, und oben an der obersten Stelle genau so heiß.

Ein Mantel, genau so wie ein welches Blatt. Drumherum und drin eingewickelt der Tag.

In der Hütte lag ein Hund, las im Buch, in diesem Buch ging es ebenso um die Herstellung von Kerzen; Kerzen, den Hund interessiert das.

Er sah die Füße der Prinzessin, grad ging sie vorbei, draußen an der Hütte vorbei. Zusammengehalten wurde die Prinzessin von einer großen Schleife.

Der Name der Prinzessin war Frau.

Der Hund in der Hütte roch, das tat er immer, wenn es so nass war wie heut.

Die Prinzessin ging weg, mit ihren Füßen auf dem Weg.

Jetzt ging sie am Baum vorbei; und der dort schloss seine Augen, als er sie sah und sie an ihm vorbeiging.

Neun Uhr im Hotel, und eben trug man die Uhrzeit vor die Tür, stellte sie ab, wie einen frisch aus dem Haus geworfenen Gast.

Egal, was hat das zu bedeuten, nun war es draußen vorm Hotel auch neun.

„Da fehlt ne Kerze“, sagte der Hotelier und vor sich den geöffneten Schrank, der Hotelier, ein magerdürerer Mann, groß und schlank und keine Haare auf dem Kopf. – Düster sah er vor sich in den geöffneten Schrank.

Draußen hatte Wachsmeier den Garten betreten, den Hotelgarten.

Wachsmeier ist einer, der den Prinzessinnen die Schleifen bindet, die Schleifen auf dem Rücken.

Und Edmund stand drinnen, vor dem Schrank mit den Kerzen; der Schrank.

Inzwischen hatte die Prinzessin den Hund umgebracht, kaum dass sie ein paar Meter an der Hütte vorbeigegangen, hatte sie sich umgedreht auf dem Kies und war zurückgegangen, hatte den Hund erwürgt. Sie griff jetzt auch nach dem Buch, warf einen Blick hinein und zerriss es dann, warf es in den Abfallkorb.

Was? – Im Hotelgarten gibt es einen Abfallkorb?

Junge, Junge, natürlich gibt es im Hotelgarten einen Abfallkorb, was denken Sie denn!

Also gut, rauchen wir eine Zigarette.



– Vor einer halben Stunde noch hat es geregnet, aus der Rotbuche tropft es immer noch.

Kurz nach neun ist es.

Wachsmeier stand in der Nähe der Buche.

Der Himmel war da, war ein großer Mund, ihm fehlte es an jedem Zahn.

Die Prinzessin kam keiner Ansprache nach, ein paar Minuten stand sie so da steif und fest verschlossen.

Wachsmeier. Er ging einmal diese schmalen Wege. Der Garten war nicht groß.

Solche Augen, so ein Mund.

Das Fenster war offen, und ein Blick von dort sah ihm nach.

Machte auch bei ihm was auf dem Rücken.

Wachsmeier stand wieder draußen. Nachdem er einmal den Garten gegangen ist.

Nasse Steine, deutlich war die Nässe in den Fugen, dort besonders, färbte die Fugen zwischen den Steinen dunkel. – Die Pflastersteine waren nass. Und da ein Stückchen weiter war der Fluss.

Im Fluss schwamm eine tote Bauchtänzerin.

Das war die Geliebte des Hundes. Aber jetzt war der Hund tot und sein Buch auch zerrissen.

Der Fluss. Der ganze Fluss. An der Hand ein Katzenauge. Sah es wie ein Ring aus, wuchs aber so aus der Hand hervor. – Wieder ging eine Zigarette von einem zum nächsten Mund. Wie der Mann rasiert war, die weiße Wolke war der Atem, vor seinem Mund sah das so aus.

„Kalt ist der Morgen“, sagte Bentley.

„Ich war im Garten, aber dort war es mir auch zu kühl.“

„Diese Stadt ist überhaupt sehr ungesund“, sagte Bentley, und zum Beweis hob er den Kopf hoch, zog eine Grimasse und sah sich mit der um.

Der Regen hat den Fluss gelb gemacht. Jetzt kam das Gelb in mächtigen Wogen. – Im Hotel stand das Gepäck.

Der Himmel hat keine Hüften. Sein Kopf ging bei ihm direkt in den Schwanz.

Hab ich schon von seinem Mund gesprochen?

Doof, wie die Prinzessin da lacht. Sie ist ja noch ein Kind.

Nichts fragen darf man sie, dann fällt sie sofort in Wut.

Wachsmeier sagte zu Bentley: „Heut sind Sie nervös. Bedrückt Sie was?“

Bentleys Gesicht, die Grimasse, mit Verachtung den Kopf ein paar Mal hin und her. „Um Zwölf hab ich Termin oben im Hotel.“

Gelogen, jedes Wort, man sah, wie Bentley nach den Worten sucht, wie ihm in der Überlegung auch die Wut kommt und wie die den Kopf ein paar Mal hat hin und her sausen lassen.

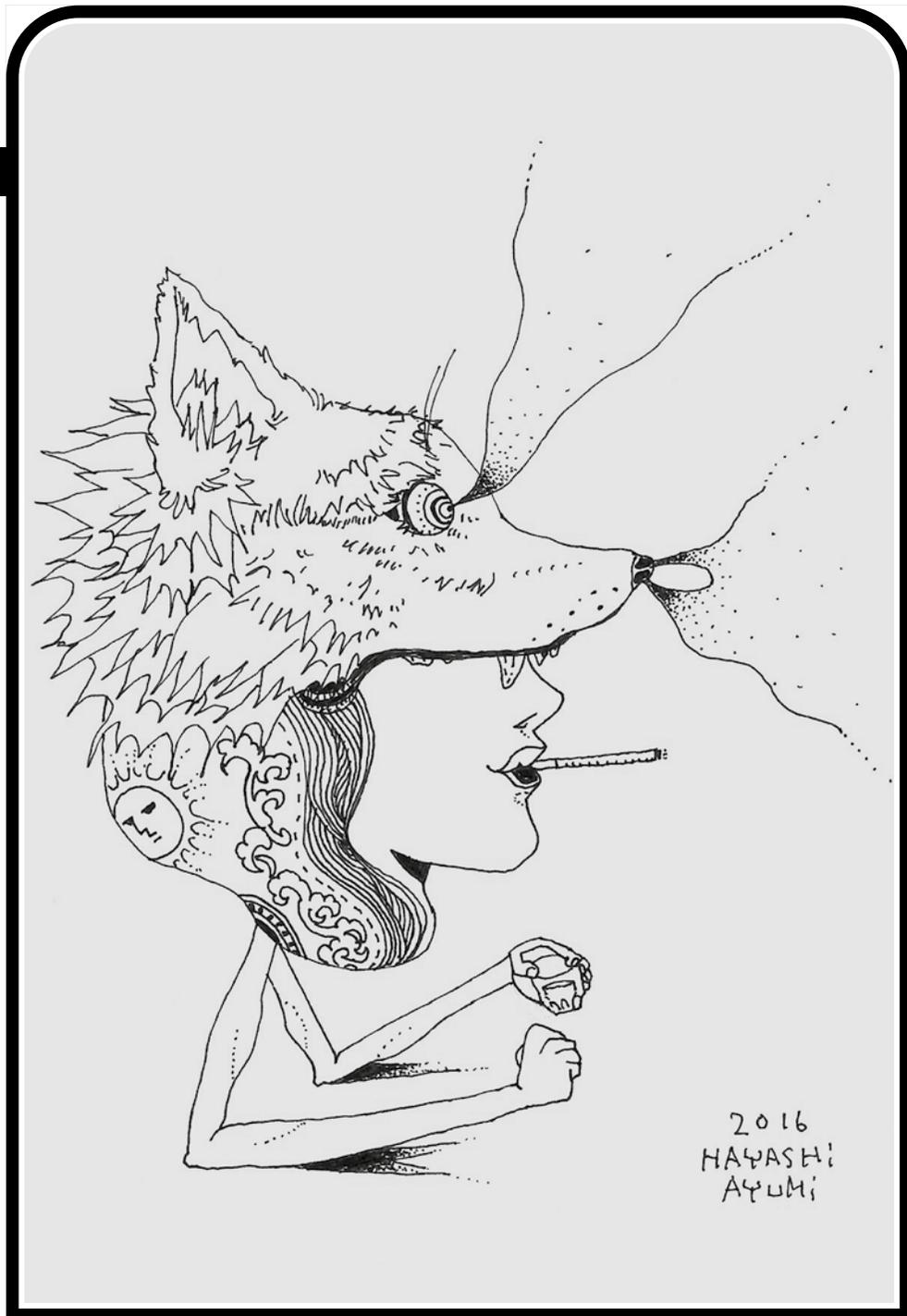
Eine andere Hand drückte die Oberfläche des rasch dahin schießenden gelben Flußwassers für einen Augenblick ganz flach.

„Sonst noch was?“

Die Frage, die Bentley stellen wollte, anstandshalber, die kam jetzt aus Wachsmeiers hell vorbewölktem Mund.

Katzenauge, zwischen zwei flach aufeinander gepressten Händen. Da ist es.

Wachsmeier stand schräg auf der Bür-



gersteigkante. Fast am Kippen und er balancierte für einen Moment.

Spielerisch, spielerisch war es und er befand sich außerhalb von jeder Gefahr.

In der Hütte des alten, toten Hundes gab es ein Ball, ein großes, fröhliches, albernes Fest.

Um zwölf Uhr. Das Hotel. – Und Bentley.

Bentleys Zimmer war aufgeräumt, das Bett frisch bezogen.

Dann, drei Minuten später kam er, drei Minuten, die über sein Leben und seinen Tod entschieden, lächelnd betrat Bentley das Foyer.

Was war denn im Hotel los? Da stand ja ein halber Menschaufwurf. Im Hotel stand Wachsmeier, er hielt in seinen Armen die Bauchtänzerin, Wasser lief nach allen Seiten aus der, lange, dünne Fäden wie Haar, aber Wasser war es, lang, dünn bis zum Boden hinab.

Jetzt legte er die Frau ab und sagte: „Das Wasser hatte die Frau nach unten gedrückt; eine Weile lag sie so unten auf dem Boden, unten auf dem Fluss.“

„Haben Sie sie hochgezogen?“

Man sah Wachsmeiers Gesicht. Jetzt antwortete er.

Und abgepflückt den blauen Schatten aus dem Gesicht einer Toten; mein Gott.

Bentley schob sich stumm vorbei nach oben auf sein Zimmer hoch.

Bentley war schon am Anfang der Treppe. – Die Lippen stolperten über eine Frage, einen falschen, zischenden Laut, stolperten und fielen und die unteren Zähne lagen jetzt Bentley bloß.

Schrecklich.

Die Zimmer und die Zahlen alle im

Mund und drauf rumlutschen; ganz kräftig das; das war sicher die Prinzessin. Nun stand sie in der vordersten Reihe.

Bentley war gegangen, aber ein paar Blätter noch, ein welches Herbstblatt verklebte den Mund der toten Tänzerin. Aber sie war tot.

Jetzt strömte sie sogar auch noch einen Geruch, scharf nach verbranntem Gebäck.

Was für ein Tag.

Jetzt war auch der Magen gefüllt, genau wie das Herz, genau so gefüllt mit dem gleichen Blut und genau wie das Herz, das Blut, pumppte der tapfere, treue Magen es hin und her.

Der Morgen war ein Mörder, ein Böser, er brachte die Menschen um. Die Leute in der Stadt.

Wieder Bentley, was für ein Kerl, ein Abenteuerer, er stand oben am Fenster.

Er sah, wie ein anderer Gast gekommen war, einer, der unten stand. Diese Mäntel, in denen man verweist. Jetzt zog er da unten den Ärmel straff.

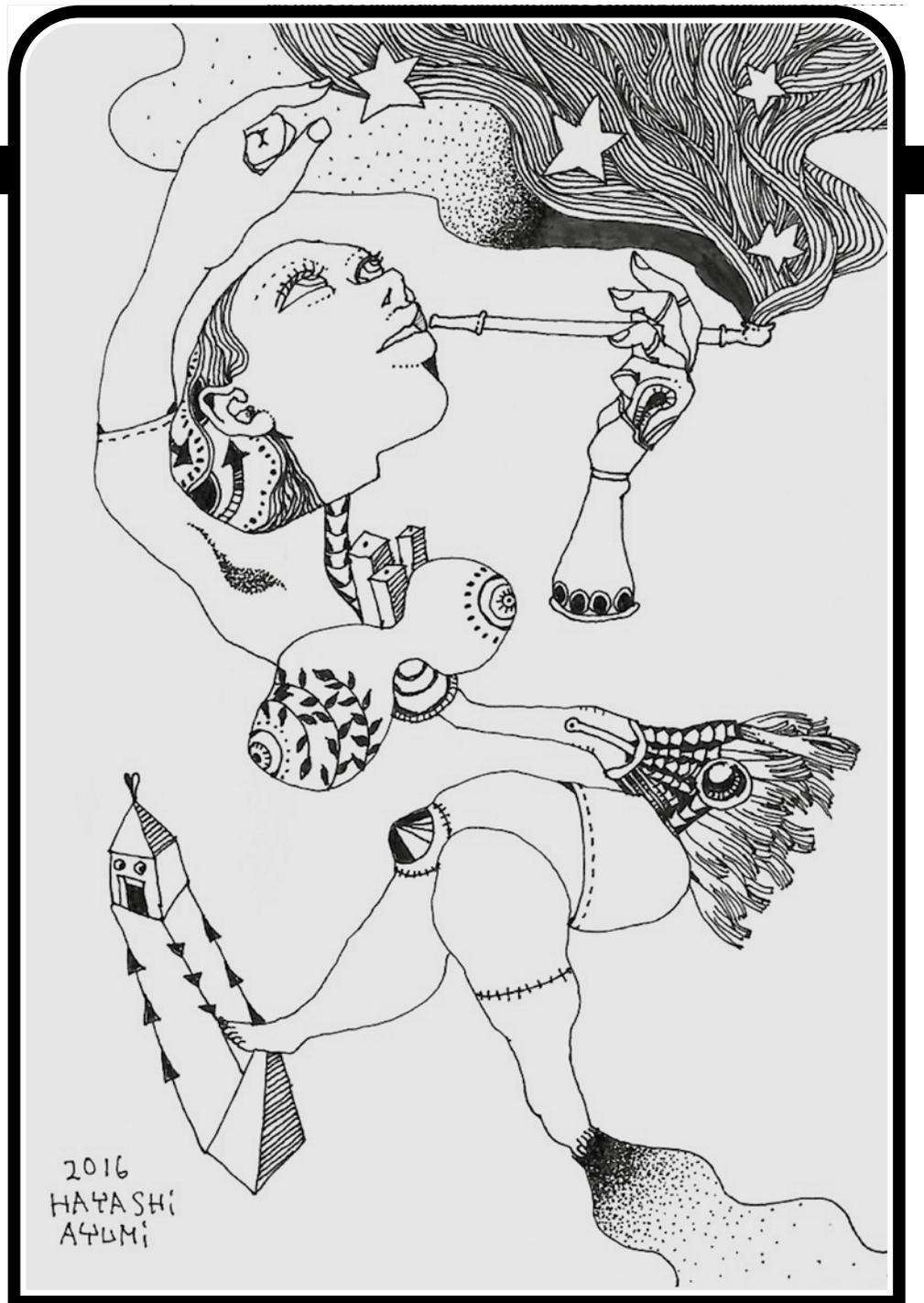
Von der Hand weg den Stoff zum Ärmel hoch.

Jetzt stieg er über die tote Tänzerin weg und trug sich ins Buch ein. Im Foyer, an der Annahme.

Morgen schrieb er. – „Das Datum ist richtig“, sagte er, im Mantel, und drehte sich, oh, was für ein schlimmes Gesicht sich bei ihm zeigt.

„Warum haben Sie keine Haare“, fragte er, ging seine Frage jetzt direkt ohne Scham an Edmund, den Hotelier.

„Meine Haare hat diese Frau da auf dem Bauch.“



Edmund zeigte auf die tote Tänzerin.

Jetzt war es mehr und mehr peinlicher.

Abgefahren war das Taxi, aber noch immer lief das Taxameter im Auto und die Rechnung für den Gast, der eben gekommen war, wurde immer höher im „Zu den Vier Jahreszeiten“, das Hotel.

„Benötigen Sie noch was?“ – Bentley bestätigte, er war oben, es war alles in Ordnung bei ihm, mit Andeutung von Knicks ging die junge, jugendliche Bedienstete fort.

Oben, kaum war sie raus, tänzelte Bentley auf und ab, „Huntsville“, sagte er, jetzt, wo er allein war, ging er auf und ab und sagte: „Huntsville.“

Wöchentlich zweimal, einmal und nochmal, Bentley war hier, zur gleichen Zeit. Nie kam er zu spät.

Stacy hinter dem Taxi her, sie besaß die dafür notwendige Schnelligkeit wie ebenso die benötigte Ausdauer.

Der Fluss führte leichtes Hochwasser und der Hund war tot.

Erwürgt war er.

Der Ball in der Hundehütte war ein Erfolg gewesen.

Den Stuhl nach hinten gebogen, auf zwei Beinen.

Vor dem Taxifahrer stand die kleine Metallbüchse mit den kleinen, schwarzen Pillen. – Die Zigarette war im Mund von Stacy.

„Wie geht es?“

„Letztes Jahr war ich in der Angelsaison in Milwaukee, März und April“, sagte der Taxifahrer.

„Sie kommen wohl auch überall rum“, sagte Stacy.

Eine Wolke von Rauch kam ihm von ihr ins Gesicht.

Sie sah den Mann und dann wieder weg. Sie war jetzt in einem Café nur ein paar Meter weiter, die selbe Straße, hier hat sie das Taxi eingeholt.

Der Taxifahrer hatte das Rauchen aufgegeben, vor drei Jahren schon.

Sehr männlich sah er aus.

Achtundvierzig ist er.

Stacy trug noch die Klamotten, die vom Joggen, und schräg fiel das Licht ins Café, vor sie auf den Tisch.

Draußen stand das Taxi, und dessen Herz klopfte, und der Motor kühlte draußen langsam ab.

Wütend war Stacy. Seit Wochen ist sie dabei, Everedge anzubaggern. Sie will mit ihm ins Bett.

Everedge, der Taxifahrer, der jedes Frühjahr nach Milwaukee fährt, jede Saison, der ist sehr, sehr cool.

Seine Augen sind grün, grau und blau.

Die Waldfee. – Das kleine Unikum ist ein Wüterich. Erwürgt die Hunde.

Das Kleid sitzt sehr, sehr eng.

Aber auch das Weite, die Weite einer Jogginghose ist von Vorteil.

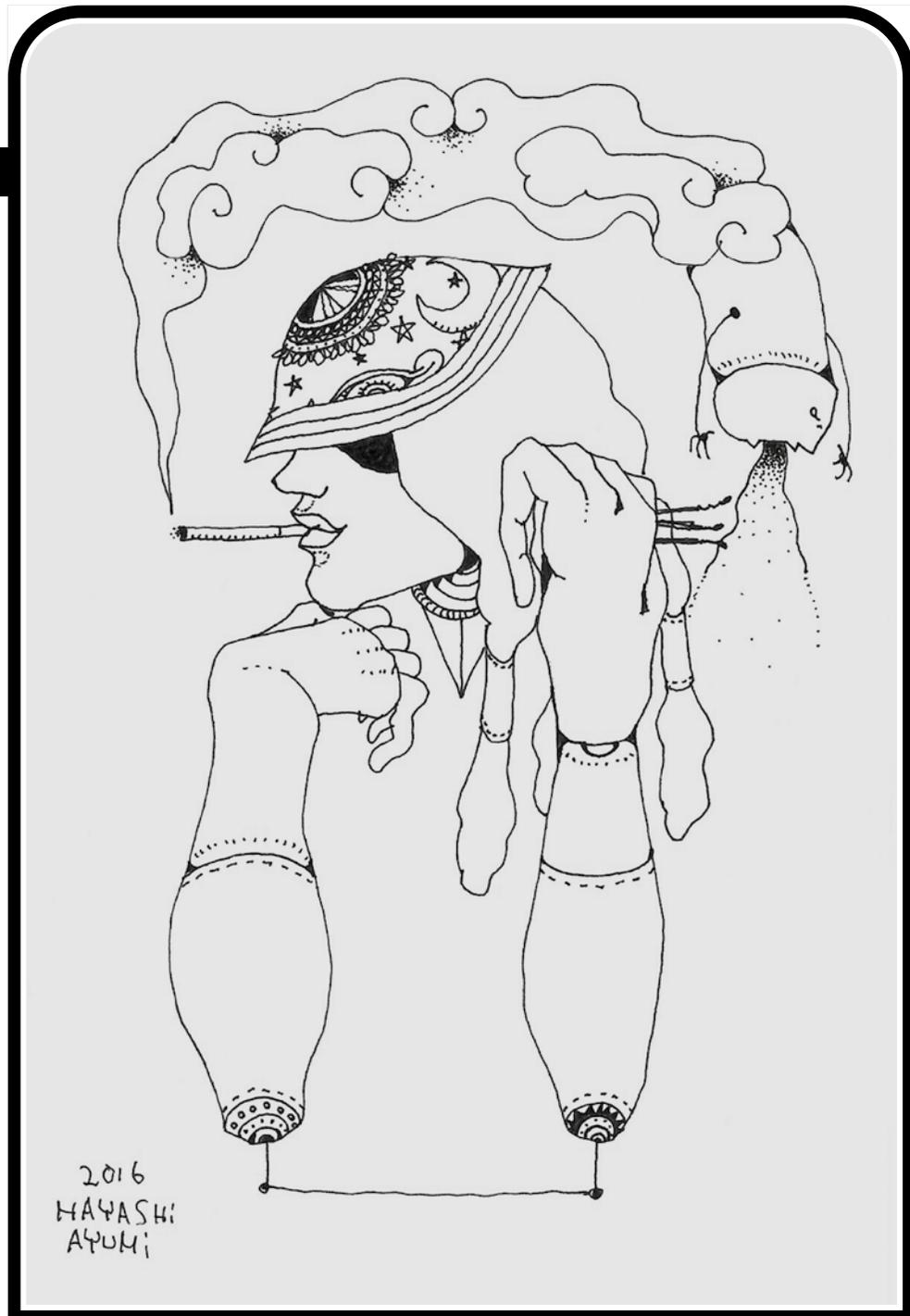
Und ganz annehmbar.

Jetzt Everedges Finger in der kleinen Metallschachtel. Diese Schachtel, ganz dünnes Blech. Nein, die kleine, schwarze Pille war schon im Mund. Wohl unter der Zunge. Aber die kleine Schachtel war noch offen. Nein. Jetzt war sie zu.

Raus sah er, auf sein Taxi.

Sein Haar lag in einer Welle auf dem Kopf, braun.

„Vielleicht wird man nachher die Straße



draußen wegen dem Hochwasser sperren.“

Stacy hat ein Verhältnis mit dem Tanzlehrer, hier in der Stadt, und sie war gerade dabei zu überlegen, wie sie den loswerden kann.

Arschloch, plötzlich wird ein Mensch zum Arschloch. Alles ist aus. Alles ist vorbei. So geht es dem Tanzlehrer.

Everedge hörte jeden Tag den Wetterbericht von Milwaukee. Milwaukee ist in Amerika. Huntsville auch. Aber Everedge fährt nach Milwaukee. Everedge hält sich auf dem Laufenden. Meist tut er das im Taxi sitzend über den Sender vor dem Dienstbeginn. Die Fahrten. Bis nach Milwaukee haben wir knapp mehr als sechstausend Meilen.

Stacy drückte die Zigarette aus, der Mund war rot. Und die Augenbrauen dunkel.

Sie lächelte.

Vor drei Jahren hat sie Krebs gehabt, eins dieser unterirdischen, wasserunterirdischen Tiere.

Man sah den Teufel, gebückt, wie er der Großmutter die Zehennägel schnitt.

Das war auch unter der Erde, unter der Erde, aber nochmal mehr als sechstausend Meilen, doppelt so lang war das mit dem Teufel und der Großmutter wie der Weg mit dem Flugzeug nach Milwaukee.

Stacy hat das Café verlassen, ihr schlanker, schöner, schmaler Körper ist gut geformt, sie tat die Schachtel mit den Zigaretten nebst dem Feuerzeug zusammen in die Hüfttasche. Das war jetzt. Und sie überlegte. Ihr Kopf mit dem schwarzen,

kurzgeschnittenen Haar, dunkel, das ihr vorn aber tief in die Stirn fiel, den Kopf vorgeneigt.

Stacy, die vor drei Jahren überstandene Krankheit hat sie leicht gemacht, beflügelt, sportlich.

Der Tanzlehrer, mein Gott, mag das Hochwasser kommen, ihn mit fortnehmen, ihn ertränken.

Kommen und gehen, immer unterwegs sind wir, die meisten von uns, es ist traurig und wahr und es muss gesagt sein.

Über alles müssen wir reden, über alles, was wichtig ist in unserem Leben, was dazugehört und uns anhängt.

Ständig hängen wir am Sender.

Lauschen.

Und Stacy.

Geregnet hat es, oben im Land in den Hügeln wohl noch mehr.

Die Luft war nass, feucht, und es hat geregnet und gleichzeitig war die Kälte da, schlimm, so kalt, dass sie vor die Mäuler die weißen Wölkchen malt.

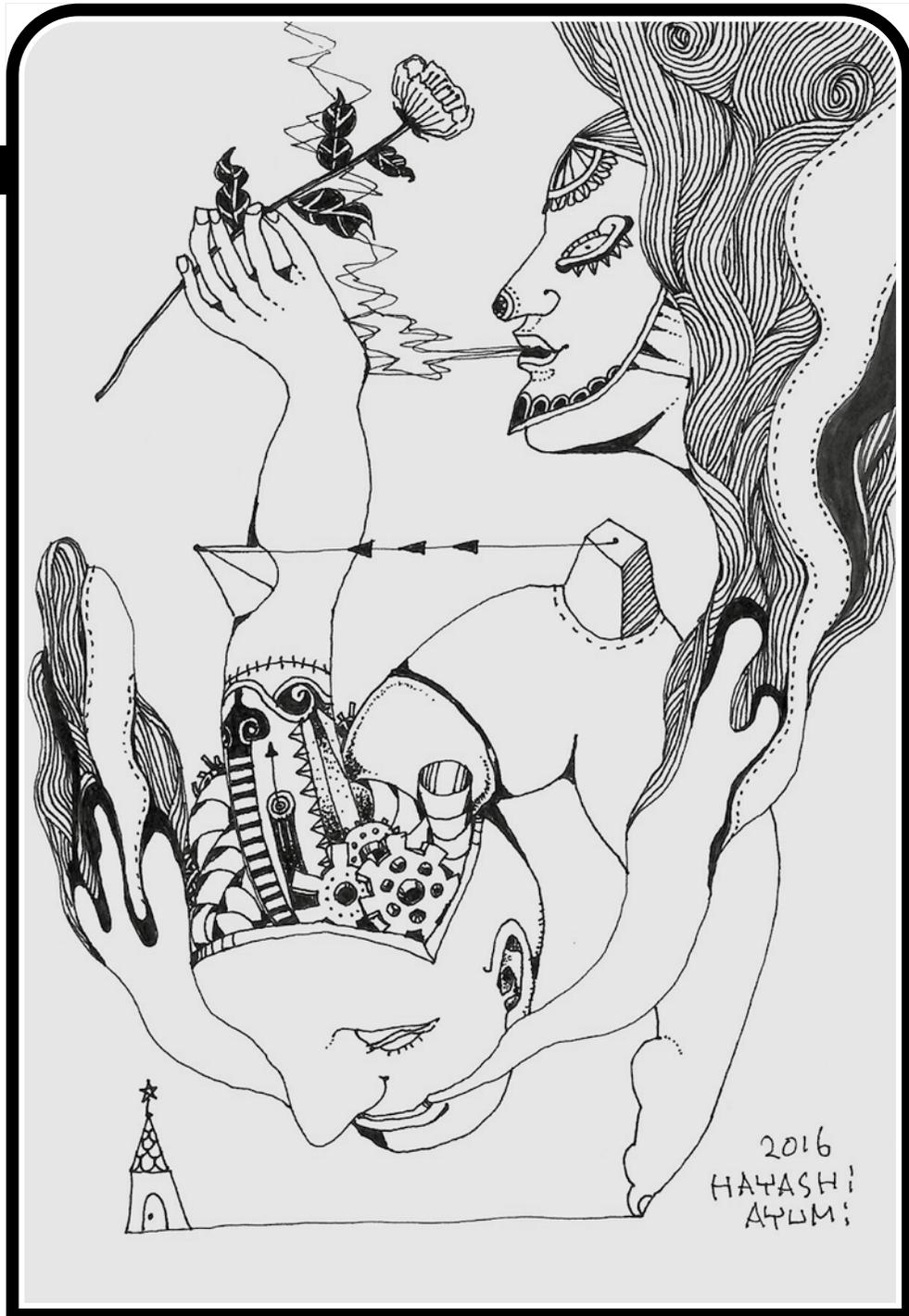
Schau mal da, langer Streifen von der Sonne, lange Bahn, die aussieht wie – Transportbahn, als wär das schrägdaherkommende Licht – nur eine Transport – eine Gleitbahn – für die – auf denen das wesentliche noch kommen soll.

Das Wasser hatte jetzt die Mauer am Fluss überschritten und fing an, tatsächlich auf die Straße zu laufen.

Gelb ist das Wasser, gelb.

Das Gelb ist nur Erde, kostbare Erde.

Trotzig hat die kleine Prinzessin eine Weile im Garten gestanden, dann war sie hinübergewandert – wie alle anderen



auch – um sich im Hotelfoyer die ersoffene Bauchtänzerin anzusehen.

Fest war die Schleife auf ihr Kleid gemacht, die Schleife, die das Kleid und sie zusammenhält.

Und man sah den Angler auf dem See, im Boot, wie er rausfuhr auf den See.

Und man sah wieder den Stuhl, wie er nach hinten, so schon wieder auf zwei Beinen balanciert.

Stacys Haarschnitt, die kurze Jacke. Stacys überwundene Krankheit, genau in der Nacht als man sie operierte, als der Doc das Messer bei ihr ansetzt, flog eine Horde von Wildgänsen über das Krankenhaus weg und das Geschrei der Vögel drang bis in den Operationsraum vor.

Drei Minuten.

Atem.

Luft.

Viele mögen Stacys Mund für zu groß halten, er ist es auch. Ihr Mund ist viel zu groß.

Langsam gehen die Gedanken über zum andern, zum Tanzlehrer.

Bouillon und Brot und den Kopf dazu tief gesenkt und hinausfahren mit dem Boot auf den See.

Das Boot kann man mieten.

Und dem Hotel die Augen öffnen. Es ist so gut wie blind. Halb und ganz. Jeden Tag kommt jemand, öffnet ihm die Augen. Halb und ganz. – Von Schrank zu Schrank führen geheime Gänge. Ununterbrochen sind seltsame Wesen mit Kerzen in den Händen unterwegs, füllen all die Schränke des Hotels mit Wachs.

Wie muss man sich eine Operation

vorstellen? – Auf jeden Fall sind mehrere Personen anwesend.

Und Stacy.

Umständlich nahm Bentley Platz, sagte dann, kaum dass er saß: „Suchen auch Sie Schutz vor dem Hochwasser?“

Man befand sich im dritten Stock.

Das Jahr war in seinem ersten Viertel.

Alles war gelb, von dem Schmutz im Wasser mal abgesehen, und nun kam noch mehr von dem Gelb dazu.

Der See. Immer wenn Everedge in Milwaukee war, Milwaukee, nicht Huntsville, ließ er sich für ein paar Tage den Bart wachsen.

Endlich kam der Flug der Gänse zum Stillstand. In einem mächtigen Schwarm ließ sich das laute, gefiederte Geschrei auf dem Wasser nieder, ein Geprassel, und eine der Gänse, im Schabel trug sie das Skalpell.

Bentley? Ist Bentley der, der Stacy den Bauch aufmacht?

Das wär zu schön, um wahr zu sein.

Bentley saß auf dem Stuhl, bewegt das Gesicht.

Benimmt er sich wie ein Angler?

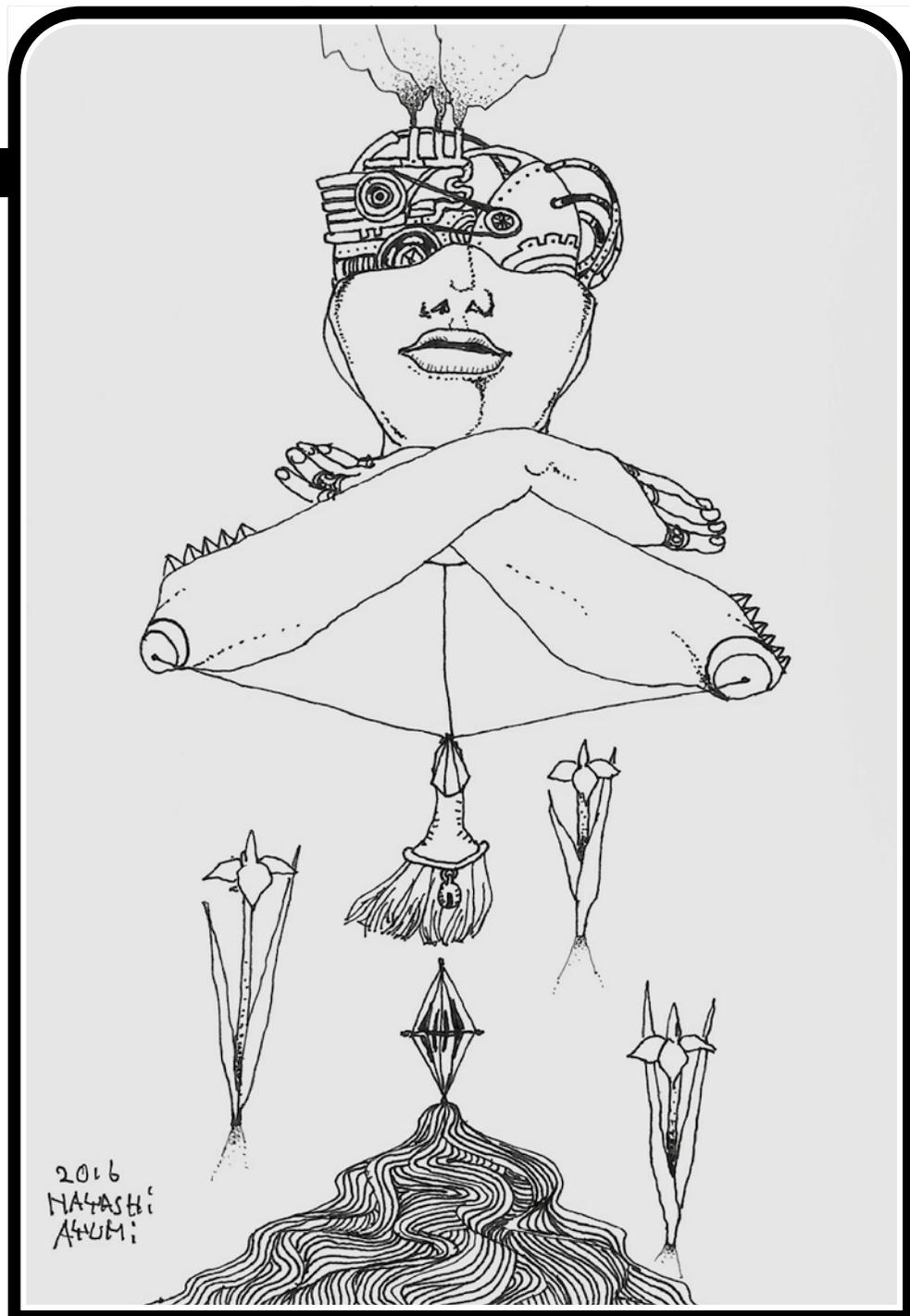
Man weiß es nicht, er bewegt sich ja kaum.

„Was für eine schöne Frau!“, kam eine Stimme.

Ein Angler sagte das, aus dem behaarten, bebarteten Mund heraus, und gemeint war die Schöne, die Bedienstete. Das junge Tier.

„Bittel!“ – Bentley war schon wieder aufgesprungen und tatsächlich, die Arme, die Hände in Bewegung, jetzt sah man, es war doch alles schon bereit, hier im





Hotel die Operation vorzunehmen.

Die Identifikation der Wasserleiche im Foyer war müßig, war erfolglos, man konnte lediglich feststellen, dass es sich um eine Bauchtänzerin handelt.

Jetzt, als eine Art von Regen fiel, metallische Gegenstände vom Himmel kamen. Und auch die wilden Gänse suchten Schutz im Ufergebüsch.

Die Gänse, mit der Größe ihres Schwarms waren sie selber ja ein Kontinent.

Jetzt suchen sie Schutz im Ufergebüsch.

Mit einer Enten-, mit einer Gänsefeder öffnete Bentley seiner Patientin den Bauch.

Den Unterleib.

Denn hier saß das Übel.

Vor einer Stunde war es Stacy gelungen, Everedge zu überreden, mit ihr ins Bett zu gehen.

Jetzt war es noch einmal drei Stunden danach.

Im Hotel hatte es ein Fest gegeben, einen Ball, einen Empfang. Jetzt war der vorbei, Abend, die Lichter leuchteten und eben erschien Edmund, in den Garten fiel das Licht zu Vierecken, gerade gerückt und Edmund drückte fest eine Kerze in einen Leuchter.

Nicht nur das Haar, auch Zähne fehlen, jede Bewegung des Mundes war unangenehm.

Hässlich war Edmund. Und er war jetzt achtundfünfzig und dabei, machte sich Gedanken, eine Empfangsdame einzustellen.

Wer jetzt an die Bauchtänzerin denkt, ist falsch.

Stacy, mit dem Stift zog sie die Formen

ihrer dicken, fleischigen Lippen nach. Die Farbe vom Stift macht das Fleisch noch röter. Sie stand und ihre Bewegung kam schnell.

Die Bewegungen einer Frau, ihre Form, die dazu gehörende Form.

Edmund, wir wissen über seine Figur, er ist lang und schlank, mager, eben betrat er den Raum, seit einiger Zeit quält ihn eine Wunde am Finger. Die besagte Stelle ist mit einem Verband abgedeckt, darunter versteckt. – Die Wunde sondert Flüssigkeit ab. Seit den frühen Morgenstunden war Edmund der Meinung, dass die Flüssigkeit ein Gift ist, dass es gefährlich ist, dass er es vermeiden muss, irgendeiner Person damit zu nah zu kommen. Denn diese Berührung muss für die Person tödlich sein.

Eben hatte er mit großer Konzentration eine Kerze in den silbernen Leuchter gesteckt, einen Blick hinaus in den Garten geworfen, er hatte draußen das Licht gesehen. – Nun betrat er den anderen Raum.

Hier war Stacy.

Hier ist Stacy.

Rieb sich die Hände vorsichtig, Edmund und ging auf sie zu.

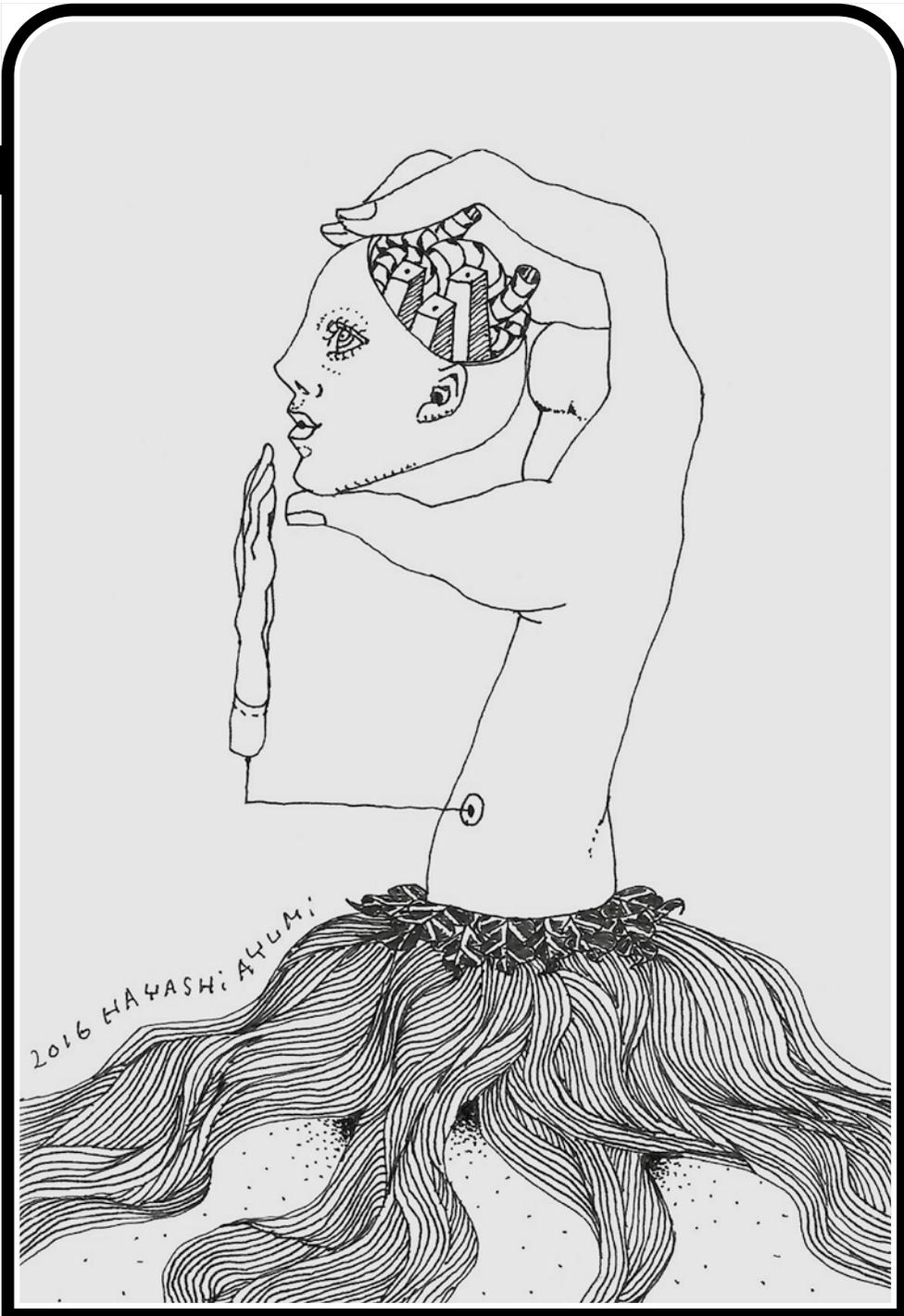
Über ihnen oben an der Decke, das Hotel ist alt, fand sich der Stuck.

Das ganze Haus sah aus, wie von den Wellen vom Fluss geformt, geschmeidig, elegant, das ist Baustil, das ist Absicht.

Im Hexenhaus da wohnt ja ein Hund, jetzt ist er tot.

Nur noch die Kette liegt im Haus.

Edmund räusperte sich. Die verwundete Hand kam ihm vor den Mund.



„Das Schicksal dieses Hauses ist unabdingbar mit dem meinen verbunden“, sagt er.

Auch er wusste mittlerweile schon von dem außerordentlichen Beischlaf, den Stacy mit dem Taxi-Driver genossen hat.

In einem gewissen Sinn sah Stacy jetzt amerikanisch aus.

Sie war die Braut eines Anglers.

„Wir haben heut nen neuen Gast bekommen, sein Name ist *Morgen*.“

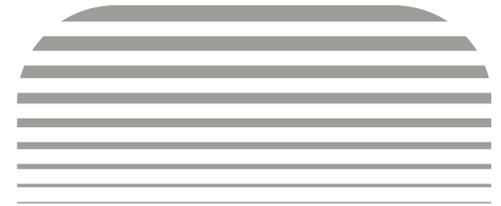
„Es ist alles in Ordnung, Sie müssen mir nur sagen, was ich zu tun hab“, sagte Stacy.

Wieder hüstelte Edmund, war zum Stillstand gekommen einen halben Meter vor ihr.

Große, bleifarbene Wolken tat ein Wind über den Himmel und im Gebüsch am Seeufer saß eine erbärmliche Gestalt, am ganzen Leib zitternd. Und die Stimme, „verratet mich nicht, ich bin der Tanzlehrer“, sagte er zu den Gänsen.

Nicht wissen was sein wird, aber in der Nacht noch mal durch ein Fenster hielt Edmund die Hand mit der Entzündung hinaus in die immer noch eiskalte Luft; die Wunde sonderte ein Licht aus, das ganz unheimlich die Luft über den vielen Dächern der Stadt hell machte.

# 2



Haar, Haar in Schleifen.

Nässe war nur ein vorübergehender Zustand.

Wachsmeier stieß Stacy ein paar mal vor sich her durch den Raum, bis sie endlich da stand, wo sie hingehört.

Frau. Beischlaf, Beischlaf.

Und Stuck, nein, Füße, die schon unmittelbar über dem Rand der Schuhe ihr Dasein verlieren.



Unablässig sickerte gelblich die Flüssigkeit durch den Verband. Aus dem Versteck.

Everedges Taxi parkte eine Straße weiter oben.

Das Hochwasser, unten die Häuser waren nun nur noch mit Holzstegen zu ein-

ander verbunden.

Auch das Hotel, auch hier war es so. Am Nachmittag gestern wurden die Stege aufgebaut in aller Eile.

Kleine Vögel, ein Kolibri saugt den andern aus, gegenseitig, einer den andern.

Und Angst. Wachsmeier presste noch mal die Hände gegeneinander, fest und ganz flach, dann griff er nach der Zigarette, es war die fünfte an diesem Morgen.

Wie war das?

Auf der rechten Seite der Straße ist ein Steg, wegen dem Hochwasser, Steg, in der Mitte etwas gebogen nach unten, Steg, vom Steg in jedes Haus an der Uferstraße. – Darauf geht man. Darauf geht man jetzt.

Wachsmeiers Tisch. Die Bedienstete entfernte sich, der weiche Gang sagte, welche Freuden ihre Hüften in der Nacht empfangen, vor Minuten noch.

Wachsmeiers Blick zur Uhr.

Das Aufwachen endet in Beischlaf.

Ging hin in einen solchen.



Muscheln ans Ohr gepresst; man hört die Stille im Operationssaal, hin und wieder ein Geräusch, wenn zwei Gegenstände sich streifen.

Die Uhrzeit war jetzt geschrieben auf den Hintern der sich entfernenden Frühstückbedienungsdame.

Auf das schwarze Trikot, hinten.

Die weiße Schürze ist vorn.

Ein Windstoß fuhr in die Buche, bog die blattlosen Äste und ein ganzer Schauer von Regentropfen prasselte hart knatternd auf das blecherne Autodach.

Taxi. Everedge holte aus dem Handschuhfach die große Muschel und presste sie sich gegen sein Ohr.

Die Öffnung der Muschel verdeckte das Ohr ganz. – Das Haar. Jeans trug er und die Jacke aus Leder.

Huntsville.

Wachsmüller stand auf der Terrasse, eine Zigarette zwischen den Fingern, die fünfte an diesem Morgen. Vom Frühstücksraum war er hierher gekommen, auf die kleine Terrasse, das Wasser spülte jetzt bis an den Eingang vom Garten. Wenige Meter davor. Kam schon dort bis ans Gitter.

Ganz dünn war die Haut um den Körper der Frau gespannt.

Stacy gab dem Körper einen Ruck.

Everedge lobte das Kostüm, den Körper.

Das Zimmer war dunkel.

Die Dunkelheit macht Hunger.

Die Dunkelheit, die Nacht hat sie nicht satt gemacht.

Die Zusammenkunft bei Everedge.

Aus dem Haus gehen und sie kamen zu Everedges Wagen, Stacy verabschiedete sich, den Rest machte sie zu Fuß. Sie kam jetzt von oben. – Lächeln, sie schenkten sich ein Lächeln und das ging ein paar Mal zwischen den beiden hin und her, nun war alles gut. Die Tür des Taxis war offen, und die Hand ging bereits zur Taste, Everedge schon halb auf dem Sitz und die Hand, mit der er den Sender betätigte, den Wetterbericht von Milwaukee einschaltet.

Er saß im Auto und Stacy betrat das Hotel.

Im Foyer saß eine Dame.

Ja, eine Dame.

Der Tag kam zum Stillstand.

Ja, eine Dame. – Sie saß da in einem Sessel in einem großartigen Gewand.

Sie war eine ganz besondere – Erscheinung.

Stacy schluckt und sie sagt: „Kommen Sie wegen Edmunds Wunde, sind Sie deswegen hier?“

Ja, da hätte man das Gesicht der Dame mal sehen sollen, als Stacy unverblümt zur Sache kam, gleich das ansprach!

Die Prinzessin rieb sich die Hände, wen sah sie denn da? – Den Tanzlehrer sah sie, da saß der, nackt der Erbärmliche und am ganzen Leib zitternd im Ufergebüsch. – Saß da und hockte. Nun. – Sie rieb sich die Hände, sie war zierlich an Gestalt. „Wahrlich bin ich sehr hübsch. Und stark. Eine Würgerin. Voll mit der Kraft. Doch ich bin noch nicht im heiratsfähigen Alter“, sagte sie, sie lächelte, spielte mit den Fingern und sie rieb sich dann die Hände.

„Draußen auf dem See ist Everedge“, sagte der doofe Tanzlehrer.

Natürlich, Everedge war draußen auf dem See, im Boot, wo hätte er denn sonst sein sollen.

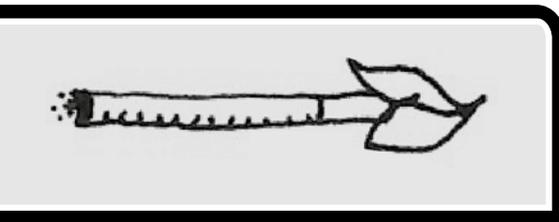
Wachsmeier hatte bemerkt, wie sehr der alte Schrank mit den Kerzen, wenn man ihn öffnete, wie sehr er, das alte Holz nach Essig roch.

Er war dort gewesen, hatte sich das angesehen.

Angeföhlt.

Mit einer Rotbuche im Arm erschien Wachsmeier auf dem Fest. Auf dem Ball. Mit einer Rotbuche im Arm ging er zum Tanz.

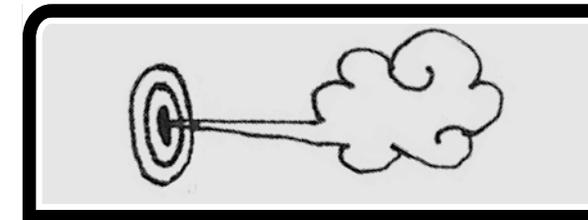
Stacy, das neue Kostüm macht ihr die Hüften, Ausbuchtungen da an den bekannten Stellen, für das neue Kostüm hatte sie von Edmund zweihundert Mark



Ganz dünn ist die Haut, die den Körper der Frau umspannt.

Stacy war eingestellt, die ganze Prozedur verbraucht kaum zehn Minuten des Tages; gestern, um genau zu sein. Edmund und sie kannten sich.

Der Morgen. Die Muschel am Ohr, die



gekriegt, sie zog an der Zigarette, der rote Mund und der Zigarettenrauch ging voll ins Foyer, „wir sollten uns mal unterhalten, wir zwei“, sagte sie. „Von Frau zu Frau“, sagte Stacy, das war das Foyer, nur dieser Platz, das Foyer, das alte Hotel, war der Platz, der Stacy so diese Worte finden ließ.

Wachsmeier fühlte, wie Edmund hinter ihm war. Er sagte: „So ein schöner, kleiner, gepflegter Garten.“

Edmund sagt: „Das Wasser steigt immer noch.“

„Es wird in den Garten laufen?“, sagte Wachsmeier.

Sie standen vorn am Eisernen Gitter, ein paar Stufen führten hinab zu den schmalen, gekiesten Wegen.

Es war alles zierlich angelegt.

Dann dort die Sträucher, zierlich und so weiter.

„Bentley ist abgereist“, sagte Edmund.

„Hab es gesehen“, sagte Wachsmeier.

„Zweimal die Woche ist er hier“, sagte Edmund.

Wachsmeier fühlte sich getroffen, ein unangenehmes Gefühl war jetzt in ihm; wie lang soll er bleiben? Gilt Edmunds Satz als eine Frage? – Wachsmeier konnte jetzt nicht abreisen. Wissen will er, wie das mit dem Wasser ausgeht; dieses schwappende, langsam schleichende



Gelb; vielleicht hat er auch noch nen anderen Grund, die kommenden Tage hier zu sein?

Am Gitter auf der kleinen Terrasse stand er und der ausgeatmete Rauch der Zigarette verbarg sein Gesicht halb.

Stacy?

Und Stacy?

Zusammen mit einem Kanarienvogel war der Affe in den Käfig geklotzt. Durch die Schlitze zwischen den Stäben sah man die zwei Tiere.

Gab es hier kein Zimmer, wo zwei Frauen mal ganz ruhig ein Gespräch führen können?

Ein leeres Grundstück, ein Haus, ein Garten.

Ein Garten dazu.

Okay, jetzt half der Teufel der Großmutter in die Handschuh.

Des Teufels Vogelkäfig, aber natürlich ist kein Vöglein drin.

Die Großmutter war fertig, ausgeheiratet.

Alte, getäfelte Räume, dunkles Holz.

Der See lag im Schlaf, eine Ohnmacht.

– Die Natur hat auch ihre Laune. – Und der Regen, der Regen prasselte zerstörerisch. Jeder Tropfen davon zerstörte.

Mit Kraft.

Und Edmunds Magerkeit.

Die Wärme dieser Körper, beider Frau-

en, in gewisser Weise traten sie in Stellung zueinander.

Beide Namen dieser Frauen ließen sich hintereinander zu einem verbinden.

Der Mund des Wolfes. – Natürlich war die Großmutter des Teufels keine richtige Frau, sondern sie war aus Teilen von allen möglichen komischen Tieren zusammengesetzt.

Der Teufel fürchtet nichts auf der Welt, nur Gelb, Gelb kann er nicht ausstehen.

Gelb ist seine Qual.

Lavendel. Die Farbe der Seele.

Die Seele hat die Farbe von Lavendel.

Und nahezu transparent ist sie.

Wie ist denn das Hotel eingerichtet?

Ist es einigermaßen modern?

Es geht. Unten hab ich Atembeschwerden, aber oben komm ich klar.

An den Geruch gewöhnt man sich.

Nachdem Edmund ein paar Schluck getrunken hatte, stöpselte er die Flasche wieder zu; sie stand im Schrank.

Der Steg zeigte Bentley, im Mantel, das Hotel verlassend, den Kopf vorgeneigt, in der Hand den schweinsledernen Koffer, der Kopf und die Lippen bliesen, bröselten kleinen Atem, und es gab Schwielen auf der Zunge, und unhörbar, einmal blieb Bentley stehen, mehrere Männer, darunter auch der Taxifahrer Everedge, mit einer Stange, diese Kerle,

versuchten sie eine im Wasser treibende Hundehütte ans Land zu ziehen.

Von etwas weiter weg hörte man die verstörten Schreie eines zwölfjährigen Kindes.

Angstvoll, gequält das Geschrei.

Zwei Frauen übereinander gebeugt, aus zwei Mündern machten sie eins.

Und rissen sich die Kleider vom Leib.

Das war alles in Rage.

Und ist das einigermaßen modern?

Geht es mit der Atmung?

Bentley war nahezu unsichtbar. Und er war weitergegangen, Schritt für Schritt weg vom Hotel.

Immer fort.

Everedge rief einige Worte auf amerikanisch.

Zwischen die ganze Sache; er hob die Stange, so ein Kerl, dieser Everedge.

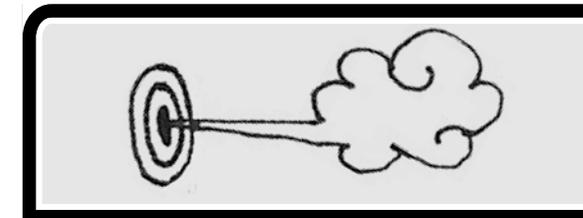
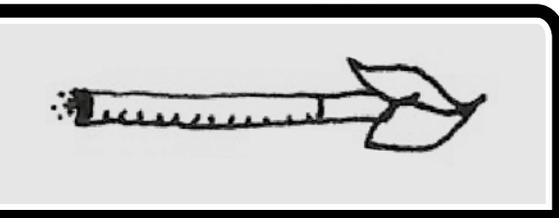
Amerikanisch.

Die Tür des Schrank schloss sich sanft, leicht, die Tür des Schrank war diese Bewegung doch gewohnt.

Und wieder das Wachs. Ein ganzer, warmer, warmer Haufen voll davon.

Das, was der Teufel in der Hand hat, hat die Großmutter im Gesicht.

Eine Art von Magenschmerz, der auch den Kopf mitleiden lässt. – Gleiche Ursache.



Die Lippen, nicht nur den Mund, heute verschlossen sie so auch die Augen. – Mit dem Herablassen ihrer selbst.

Etwas weiter, Bentley verließ den Steg und hier hob er schützend den Koffer vor seinen Leib.

Für ein hübsches Zimmer oben im dritten Stock. Zahlt man achtzig Mark.

Wieder entfernte sich eine, mit kleinen, wohlbedachten Schritten. Sie ging weg über den Teppich.

Und im Zimmer, es war ohne Person, in der Tapete fehlte was, und das, man sah die Wand, den Fleck da, das war als Bild gemeint.

Hören Sie mal: Bläuliche und gelbliche Verfärbungen am Finger; und Schmerz; hatte Edmund vor, den Finger hier an genau dieser Stelle in den Stuck zu stoßen?

Jetzt sah man ihn, auf und ab gehen.

Und ohne das Jackett.

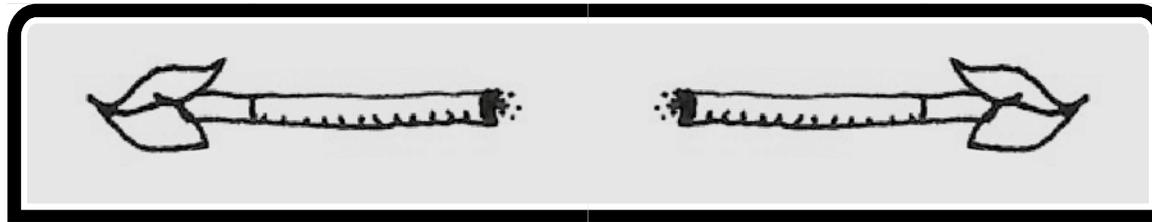
Dieses Hotel, es ist unglaublich, diese alte Schönheit, und früher gab es mal viele, ganz viele davon, von solchen Hotels.

Morgen, so hieß er und jetzt am Abend trug er immer noch den gleichen Namen.

Die Frau ging, sie nahm all die Farben mit.

Oh, wie stark die Frau war.

Mein Gott, und vor allem ihre Seele,



mein Gott, wie biegsam die ist!

Edmund, und sein dünner, magerer Körper wie ebenso das hässliche, ganz zerfaltete Gesicht nahm die Form der Gedanken, griff danach.

Frauen waren mit ihm im Zimmer, in verschiedenen Stufen des sich An- und Auskleidens, und sie saßen in diversen Haltungen auf den Möbeln.

Auf der Kommode sah man ein Paar Beine, gut, und obendrüber einen Wust an wilder, wunderbarer Seide.

Gut. So Sachen, viel gab es dieser Art viel rundum.

Bevor der Künstler das Papier zerschnitt, erhitzt er die Schere.

Das Papier und nun von dort weg ging die Schere in die Seide.

Die Kerze brannte, fünf Tropfen aus heißem, flüssigem Wachs.

Die pochten um den Docht.

Noch immer war es draußen kalt und nass.

Morgen.

Nur die Augen, die Augen waren heiß, verlangten nach einer Kühlung.

Edmund berührte noch einmal eines der Möbel.

„Einen Stützstrumpf für die Hand, bei Gott, wie, wie, wie?“, dachte Edmund sich.

Eine schauerhafte Welle bewegte sein Gesicht.

„Stacy“, sagte er, „bitte, nehmen Sie ein Mädchen und reinigen Sie das Zimmer, das Zimmer von Bentley, Doktor Bentley nahm dort gestern eine Operation vor, eine wichtige Sache, das Zimmer ist noch nicht aufgeräumt, machen Sie bitte Ordnung dort.“

Edmunds Lippen waren silbrig, gütig sprach er.

Gütig sprach er und tief gingen die Lippen in den Kopf rein. Tief ins Fleisch. Die Lippen waren gleich hinten an der langen Säule dran, hinten am Rücken dran festgemacht.

Stützen.

Säulen.

Seine Hand zitterte.

Etwas beschwert die Zunge, liegt schwer auf der, drückt die nach unten.

Das Gewicht. Ohne das, würd die Zunge flattern.

Flattern.

Obwohl es ihm nicht leicht fiel, fuhr sich Edmund mit der verletzten, ganz komisch verbundenen Hand schräg quer durch das Gesicht.

Auf einmal waren all die Dinge da, schwer, leicht, mühsam, schrecklich, blind, verletzt und tadellos.

Angst und Gier.

Die Stadt.

Das Verblässen des Lichts.

Der Handschuh hasst diesen Körper, der ihn trägt, mit Eifersucht belauscht den Herzschlag der fremden Haut.

Das Rechteck wird zum Quadrat.

Das war wieder das Werk des Wassers, das gelbe, als es jetzt den Garten mehr und mehr zu füllen begann.

Der Garten wird kleiner, aus dem Rechteck macht das Wasser ein Quadrat.

Ein Mädchen nehmen, Stacys Wahl fiel auf Poulette.

Edmunds Befehl, hart stieß Stacy die Tür auf, und mit Poulette zusammen kam sie rein.

„Um Gottes Willen, was ist denn hier los?“

Man sah das Zimmer.

Poulette hätte nichts sagen dürfen.

Von oben war Gips nach unten auf den Boden gefallen.

Stacy begriff im Nu den Zusammenhang.

Nach oben, nach unten und Poulettes Name.

Was sagen.

Aber jetzt.

Umgedreht hatte sie sich, Stacy, die Zeit aller Zweideutigkeit war nun vorbei; böse, anklagend und auch verurteilend kam Stacys Stimme zu der jungen Frau.

Mitten in der zerbrochenen Stücken von Stuck lag nun die große Muschel, sehr



groß, noch größer als sie damals in Everedges Hand gewesen war, war sie jetzt und aus der Muschel kroch eine elende Gestalt.

Es war der Tanzlehrer.

Nackt, mit seiner elenden Erbärmlichkeit kam er aus der Muschel.

Das versaut den Nachmittag.

Er kam raus, sein verängstigter, nervös überreizter Bauch schliff über den Boden.

Nah beieinander standen Stacy und Poulette, Schulter an Schulter, Poulette nur eine weiße Bluse und Stacy das ganze Kostüm.

Zweihundert Mark.

Hatte sich so viel von dem morschen Stuck gelöst und war runtergefallen?

Und da war wirklich die Muschel, sehr, sehr groß?

Die beiden Frauen standen in der Tür, einen Schritt vor im Zimmer.

Jetzt Wachsmeiers Stimme.

Sie war auf einmal mit im Raum.

War dazu.

„Schauen Sie, Poulette, der Platz in der Muschel ist jetzt frei“, sagte Wachsmeier.

Poulettes Name war genannt.

Und als sie stand und sich gar nicht bewegen will, stieß ein Finger sie in den Rücken.

Bentley hob schützend den Koffer hoch,



höher vor sein Gesicht.

Schützend den Koffer hoch, schützend vor sein Gesicht.

Bentley, er hatte den Koffer oben und schrie, und seine Stimme riss ein Loch.

Da waren Wachsmeiers Hände, wie er die wilde Seide zur Schleife zwang.

„Everedge, verdammt noch mal! Was ist denn, was machen Sie denn da?“

„Schaut, es ist wirklich eine Hundehütte, ich zieh sie an Land!“

Aber wie wollte Everedge ziehen, bis zu den Hüften stand er im Wasser.

Da guckte eine rote Fratze aus der Hütte, der Teufel, wie Noah in seinem Boot. Aber ringsum um ihn war alles leer. „Wir haben eine Überflutung in der Hölle unten, ich konnte nur mich retten und die Großmutter, alle anderen sind tot!“

„Everedge, verdammt! Sie sollen mich doch abholen!“

„Mr. Bentley, gehen Sie weiter, bis zum Ende der Straße, dort steht das Taxi, ich hab es etwas weiter oben geparkt, nehmen Sie Platz, ich bin sofort da.“

„Sie sehen doch, ich muss hier helfen!“, rief Everedge.

Das gelbe Wasser war ohne den Horizont.

Ebenso der kleine Koffer.

Der war ohne die Schwerkraft.

Dieser Augenblick war schwierig.

Für alle. Für alle war er schwierig.

Und doch war er so günstig.

„Everedge ist ein Teufelskerl, seht nur, wie er die Kiste an Land holt, schaut euch das bloß an!“

„Es ist keine Kiste, es ist eine Hundehütte. Und es ist eine Hundehütte!“

„Und da steht Blint, Blint wartet auf Everedge, auf das Taxi. Er hat den Koffer.“

„Das ist Bentley, es ist nicht Blint, es ist Bentley, Bentley wartet auf das Taxi! Auf sein Taxi!“

Aber das Taxi ist weiter oben.

Mit der Stange schob Everedge die Hundehütte nah an den Steg rann, wucherte, noch mal ein paar kräftige Schübe, hin zum Steg, nass war Everedge bis zu den Hüften hoch, die ganze Jeans, so hoch war ihm das Wasser gekommen und das braune Haar war ihm nach vorn ganz übers Gesicht gefallen.

Aus jedem Knie kam noch einmal ein Bein.

Der leere Bauch war hohl.

Dick mit Rasierschaum war das Huhn beschmiert rundum und so schob Paulette es in die Röhre, sie kann es noch nicht besser, aber sie wird es noch lernen.

„Es ist gar kein Stuhl für mich frei“, sagte Wachsmeier.

Natürlich. Er zupfte am Ärmel; nun mischte sich sein Gesicht dazwischen.

Und natürlich war kein Stuhl für ihn, für Wachsmeier frei.

Der einzige Stuhl, den es hier weit und breit gab, der war nicht da.

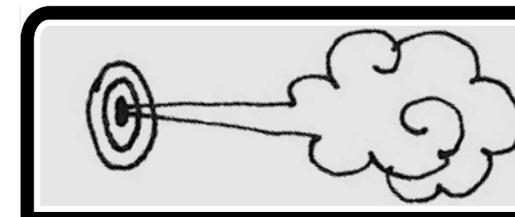
„Blint, warum schreibt er denn das so, warum schreibt er denn das mit nem ,t' hinten, warum schreibt er denn nicht Blind, wie es sich gehört?“

„Die Vier Jahreszeiten hier, Hotel, das Hotel, man trägt sich als Frühjahr, Sommer, Herbst und Winter ein, basta, viel Auswahl hat man nicht; aber nicht jeder hält sich dran, manche schreiben andre Namen.“

Punkt.

Der Daumen war hinten am Ende der Zigarette. Die Zigarette war zwischen zwei Fingern. Da war sie. – Das Gesicht war am Überlegen.

„Und hier: Teufelsfuzz! – Entschuldigen Sie, so heißt der Tornado, die Einheimischen sagen das so, das ist die Übersetzung für einen Wirbelsturm. Ich schreibe es nicht ins Buch, ich übersetze nur, ich übersetze, von einer Sprache in eine andere; ich nehme hier gerade bezug auf den Wetterbericht von Milwaukee, in diesem Moment. Der Wetterbericht ist eingeschaltet. Und die Einheimischen, die Einheimischen, verstehen Sie mich? In Amerika. Dort ist ein schlechtes Wetter.“



Und weil der Tag sehr kalt war und die Großmutter so fror, saß sie vom Teufel hineingehoben im Backstübchen. Sie war jetzt in einer Wohnung und ihr Enkel schaltete die Höchststufe am Backofen ein.

Der Backofen. – Die höchste Stufe war in Fahrenheit.

Ein Gesicht, rot und zwei Hörner. Ein in der Mitte geteilter Bart.

Die Hölle war überflutet und der Teufel sagte auch zur Großmutter, dass die gelbe, verdammte Flut gerade dabei war, den Scheitelpunkt zu überschreiten.

Die Großmutter wollte wissen, was am Fenster ist.

„Am Fenster seh ich Poulette“, sagte der Teufel.

„Oh, diese süße, kleine, verdammte Poulette“, rief die Großmutter.

„Er hat sich sicher auch unter anderen Namen eingetragen, nicht nur unter Blint“, der Finger wieder, in den Spalten, die Namen, die Daten, Reih auf, Reih ab, und das sagte Wachsmeier, die Asche der Zigarette bedächtig abstreifend.

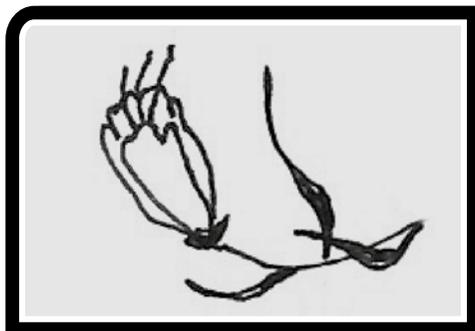
Er stand am Buffet, im Foyer. Links neben dem Buch stand der Ascher. Dick und aus Glas.

Das Frühstück war vorbei.

Wachsmeier rauchte, stand im Foyer und vor ihm lag das Gästebuch.

Es war halb zehn und Edmund querte das Foyer, er ging wie immer und der Geruch nach Essig haftete ihm an.

„Bentley? Everedge wollte auf ihn warten, mit dem Taxi, oben an der Parallelstraße.“



„Die Parallelstraße, Edmund, das ist ein Wort, das Wort gefällt mir. Am Freitag will er wieder hier sein?“, fragte Wachsmeier.

So, er war klug.

Edmund nickte, ohne sich umzusehen.

Poulette, ein kleiner, fast knabenhafter Körper, doch sie ist ohne Frage eine Frau.

Seit ein paar Tagen ist sie im heiratsfähigen Alter.

Jetzt wartete man in Milwaukee auf den Tornado.

Gerade war der Bericht durch, grade jetzt.

Und Bentley wollte am Freitag wieder hier sein.

Als es dann Sommer war, und die Rotbuche voll im Laub stand, dieser mächtige Baum, das starke Geäst, glaubten auch hier einige im Laub des Baums das Gesicht des Teufels zu erkennen.

Das Wippen des Stuhls.

Von vier Beinen nutzt man zwei.

Edmund blieb stehen, er drehte sich um,

fragte, wie oft Wachsmeier schon hier, hier selbst als Gast im Haus gewesen sei?

Eine anständige Frage.

Wachsmeier, eben wollte er an der Zigarette ziehen, senkte die ab.

Nicht schwarz, nein, braun, als brauner, braungoldener Scherenschnitt hob sich Edmund nun schön gegen das Licht der hellen, breiten Tür hinter ihm ab.

Ein alter Raum.

Poulette und Stacy querten das Foyer.

Inihrentypischen, leichten Tippelschritten.

Wut. Wie oft gerät man in Wut, wie viele Anlässe gibt einem das Leben?

Die Zigarette.

Der Teller der Hand, tief und hohl, die Finger das Besteck.

Die Finger warten auf den Befehl.

„Wir haben die Muschel in Ihr Bad gebracht, sie liegt jetzt da, Herr Wachsmeier“, sagte Poulette.

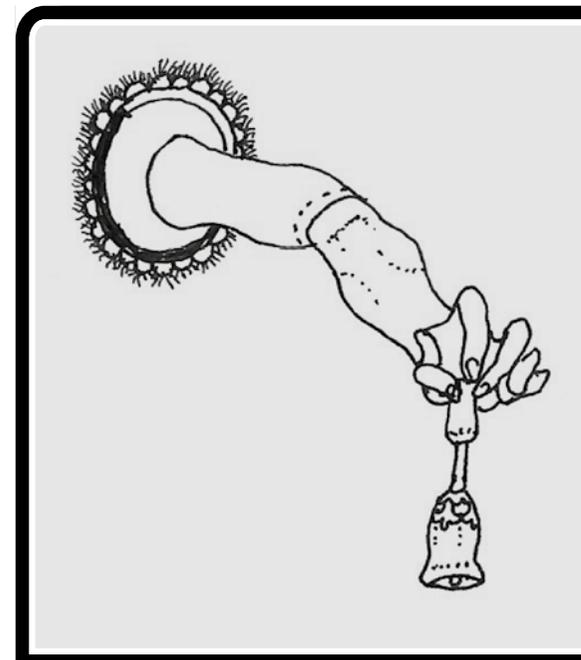


Es folgte die vorgeschriebene Andeutung von Knicks.

Sie trug die helle Bluse. Die war weiß.

Die gleiche, gipsfarbene Blässe fand sich in ihrem hübschen, knabenhaften Gesicht.

Dann war es Herbst und alles, was im



Frühjahr passiert war, war längst vergessen.

Alle waren tot, der einzige der noch lebte, war der Tanzlehrer.

Aber an Erbärmlichkeit, an Elend und Elend hatte er noch mehr zugenommen, er war noch erbärmlicher geworden.

Wie man sich denken kann, hatte Wachsmeier Poulette geheiratet.

Sie waren jetzt vermählt.

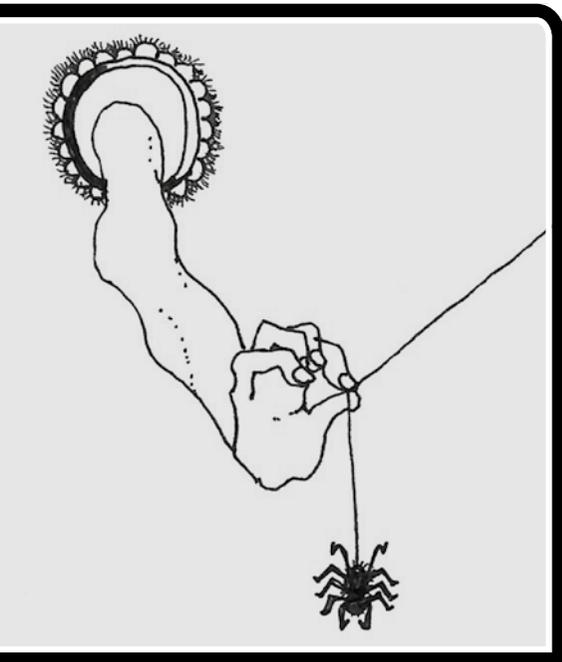
Verheiratet.

„Deine Brathühnchen werden von mal zu mal besser“, sagte er zu ihr.

Mit ihr saß er am Tisch, und sie lächelte. Sie lächelten beide.

„Ich werde nie vergessen, wie du mich damals in die Muschel geschickt hast“, sagte sie.

„Nicht wahr, jetzt bist du mir dankbar“, sagte Wachsmeier.



Everedge war mit Stacy in Milwaukee, in einem Restaurant, bei einem Dinner, am See, direkt am Ufer war das, und eben landete draußen ein Schwarm Gänse.

Stacy legte den Löffel weg.

Sie hielt einen Moment inne.

„Das Licht auf der Haut“, sagte sie.

„Was?“, fragte Everedge.

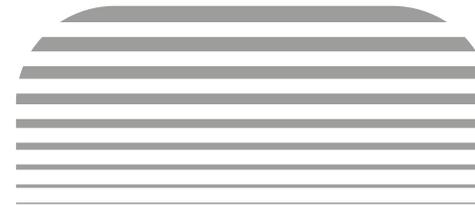
„Siehst du den Mann da drüben am Tisch?“, sagte sie.

Sie hatte schon wieder den Löffel.

„Was ist mit ihm?“

„Nichts, ich wunder mich nur“, sagte Stacy.

# 3



Wieder machte ein Winter den Baum kahl.

Es fehlte an Licht. An Wärme.

Der Hotelier, es war still und wieder rieb er mit Essig die alten, aus früheren Zeiten übernommenen Möbel aus.

Es war Sorgfalt.

Und alle Dinge, alle Dinge, die das Auge sah, machte es rund, rund, wie das Auge selbst.

Draußen die Straße war schon wieder gesperrt, aber aus einem anderen Grund, überall lagerte Baumaterial.

„Wir erhöhen die Ufermauer. Wegen dem Scheitelpunkt. Und dann noch mal zusätzliche Segmente, verschiebbar, wir fügen sie dazwischen.“

„Segmente, zusätzliche Segmente, das Wort gefällt mir“, sagte Wachsmeier.

Er war aufmerksam.

Wieder war dieser scharfe Zug in seinem Gesicht.

Die Hand mit der Zigarette ging ihm vom Mund weg, als er jetzt forsch dem Bau- mann da dazwischen sprach.

Wachsmeier, aber seine Äußerung, auch dieses Wort betreffend, war ehrlich.

Gut. Wachsmeier drehte sich, hoch aufgeschossen war überall das Grün der Pflanzen, der Garten neben dem Hotel sah vernachlässigt aus. Das Wilde war jetzt überhand, die schmalen Kiespfade waren so gut wie zugewachsen. Die elende Hundehütte hing auch immer noch da, an gleicher Stelle, grau und fahl, ihre Öffnung war blind.

Ganz nah am Gitter hing sie, das verwitterte Holz und einer der Baumänner hatte darin sein Brot abgelegt. In den alten Brettern. Man sah eine Warmhalte- kanne, eine blaue Plastikdose, die Dose, die offensichtlich ein Brot, ein Brot mit Belag enthielt.

Wachsmeier war angerührt. Er blieb stehen, er trugen einen Mantel, der fiel lang an ihm ab, er zog an der Zigarette, um ihn ringsum ging der Lärm der Baustelle.

Er war überall der Lärm.

Er zog an der Zigarette, das Rauchen hat er aus Trotz nicht aufgegeben; er raucht immer noch, das Rauchen ist für Wachsmeier eine Art von Widerstand, er war nicht einverstanden, welche Wege die Politik und alles andre in diesen Tagen auf der Welt ging.

An seiner Hand war der Ring.

Das Gold glänzte.

Dort auf dem Metall war ein Glanz.

Er ging die Stufen zum Hotel hoch.

„Wie geht es Madame?“

Madame, ja, gut.

Wachsmeier erzählte von daheim, von seinem Leben, von seiner Frau, die Kleinigkeiten, den Alltag, er erzählte von sei-





ner Frau, ohne den Namen von Poulette ein einziges mal zu nennen.

Er erzählte das alles in knappen, in wenigen Sätzen.

Ein ganz schwarzer Atem, ein langer Flur, ein Katzenauge; eine der Gänse hob einen Flügel.

„Austern mit Schlagsahne“, dachte Wachsmeier.

Poulette lag im Bett und bewegte sich, ein breiter Streifen Licht fiel ins Zimmer, das Licht lag auf der Haut und machte dort an einer Stelle ganz besonders einen Glanz.

War die ganze Frau nun Gold?

Nein, der Bart des Teufels; gleich für zwei Personen hätte er gereicht. Das muss so sein. Und eine Nase? – Nein, die gab es nicht, nur zwei schreckliche Löcher im Gesicht.

Die Musik fiel in ein dunkles Loch; nun wartet man von unten her auf den Aufschlag.

Der Regen macht einen ganz traurig, man muss sich zusammennehmen, um nicht in noch tiefere, noch traurigere Gedanken zu verfallen.

Wachsmeier lag auf dem Bett, er schlief und Poulette war weg. Sie war in einem anderen Zimmer, sie war nebenan. Jetzt da sie allein war, nahm sie das Licht von ihrer Haut.

Poulette war nebenan.

Obwohl es Tag war, öffnete sie die Vorhänge nicht.

Und Wachsmeier lag in Kleidern, vollständig angezogen auf dem Bett.

Schluck für Schluck die Traurigkeit, in kleinen, aus ganz kleinen Dosen.

Löffeln.

Rosa und braun war der ganze Raum, in den Farben gestrichen.

Und das Kissen, auf dem Poulette jetzt saß, das war ganz weich.

Dieser böse Mensch war ohne Geruch, ich meine, er war des Riechens nicht fähig, es geht um den Teufel.

Er ist ein Teufel, ja, aber alle Vergnügen darf er auch nicht haben.

Im Grunde genommen keins.

Das Gift saß ihm in den Lippen, nicht in den Zähnen.

Nicht nur das, in den Mundwinkeln hatte sich allerlei Schmutz angesammelt, an der Zeit war es, all das mal auszufegen.

Ein Zischlaut.

Rufen wir nach dem Arzt!

Vorgebeugt die Poulette, auf Wachsmeiers Hand hatte sie ein Auge gefunden, nun untersuchte sie ihre eigene, auf der Suche nach einem solchen, sie fand aber keins.

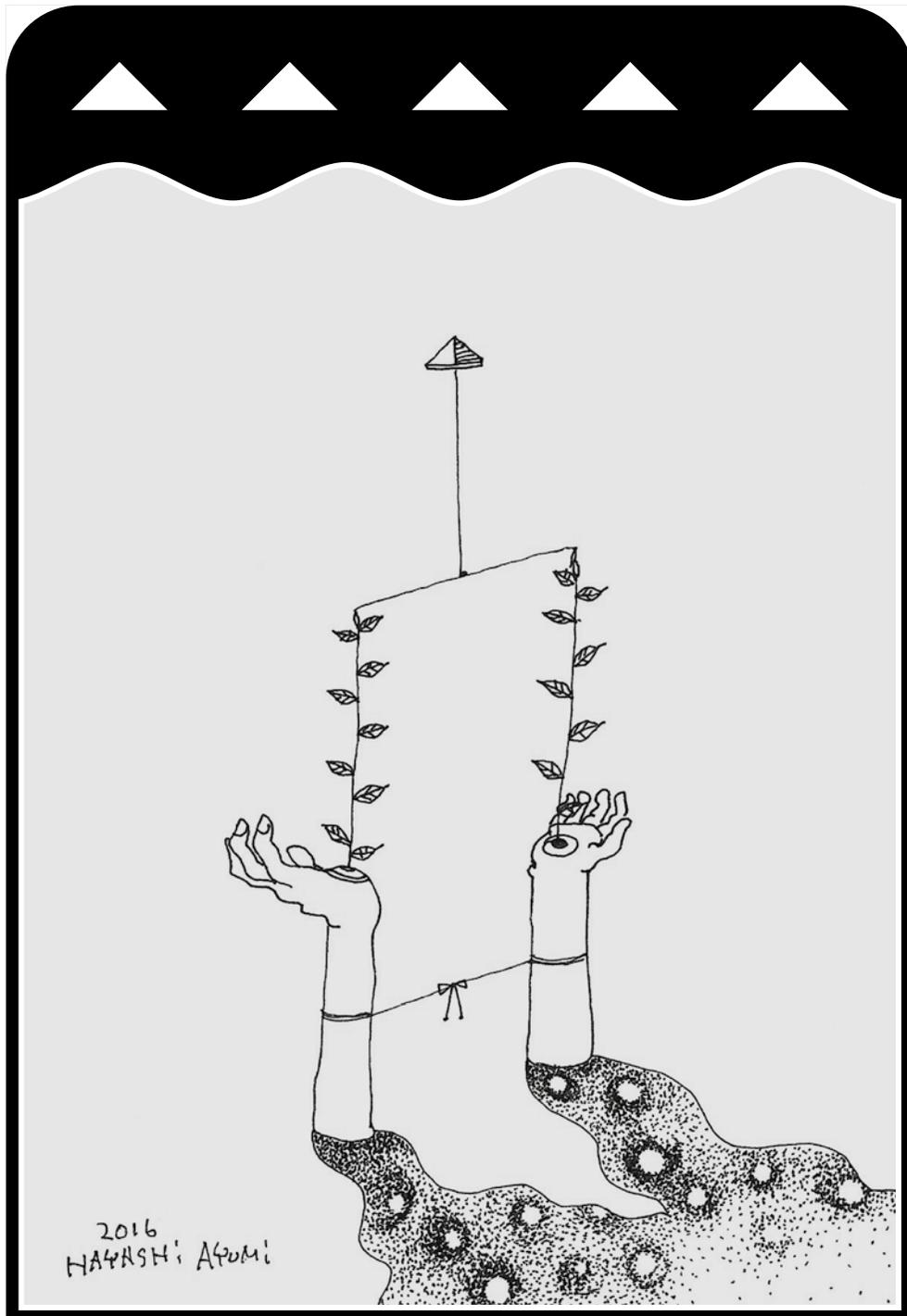
Auf dem Tisch liegen, und das Haar über die Kante des Tisches hinabfließen lassen bis auf den Boden hinab, Poulette hätte das auch gekonnt.

Scheitelpunkt. Nein, nicht als Punkt, als eine lange Linie war immer wieder diese kritische Stelle in den Plänen der Hochwasserschutzmaßnahmen eingezeichnet.

Eine gestrichelte, ganz lang gezogene Linie; und Blatt folgte auf Blatt. Mehrere Pläne aneinandergelagt ergaben das komplette Bild der Maßnahme.

Die Uferstraße, wo der Fluss kam und wo er ging.

Mein Gott, was interessieren uns diese Pläne.



Wir wollen die Wirklichkeit sehen, keine Pläne.

„Sie ist so schön, unglaublich schön, und das da draußen, das sind einfache Leute, denen darf man so was nicht zeigen. Die verstehen das doch nicht.“

Ein paar Mal ging die Hand, erklärte es im Einklang, im Zusammenspiel mit den Worten, als die Worte gesprochen waren, erklärte es noch mal die Hand genau so allein; geöffnet, geschlossen, ging ein paar mal im Kreis; da lag die Tote. Selbst im Tod war diese Tänzerin unglaublich schön.

Der Funke des Lebens, der Glanz auf der Haut.

Als Wachsmeier nun das Hotel betrat.

Unten auf der Straße wurde wieder eine Lieferung von eingegangenem Baumaterial quittiert.

Der Mann, der gar nicht da war, gar nicht da sein durfte, legte seine Hände auf Poulettes Schultern. Sie saß auf dem Stuhl, auf dem Kissen. Er stand hinter ihr.

Der Spiegel war voll mit Farbe, Schminke. So dass man gar nichts sah.

Nur die beschmierte und von hinten schlaue versilberte Scheibe.

Der schöne, große Raum aber war voll Atem, schön und warm.

„Von der Frau brauchen wir nur den Bauch, den Rest beiseite.“

Stacy war ans Auto gegangen, sie war schon im Motel gewesen, jetzt kam sie zurück zum Auto, machte die Tür auf, nahm was, offenbar hatte sie was vergessen.

Das Licht über dem See war schwer.

Bäume standen am Ufer, grün und schwarz und Vögel saßen auf einer Stange.

Als sie ins Motel kam, da gab es den langen Restaurastraum, ganz lang, und ganz hinten saß Everedge allein an einem Tisch, durch das lange Fenster sah man den See, sie sah es jetzt wieder im Gehen und Everedge blätterte in einem Prospekt.

Stacy trug die Frisur, die sie vor ein paar Jahren schon mal gehabt hat, hinten im Nacken ganz kurz und nach vorn fiel es ihr tief in die Stirn.

Schwarz.

Das Gehen hat sie im Hotel gelernt, und das halbe Jahr, die paar Wochen, die sie im Hotel „Zu den Vier Jahreszeiten“ gearbeitet hat, war für sie von Vorteil gewesen.

„Everedge!“, Everedge nannte sie immer so, noch immer, und sie wusste, dass er ein Taxifahrer war.

„Es ist kalt draußen.“

Everedge hob den Kopf.

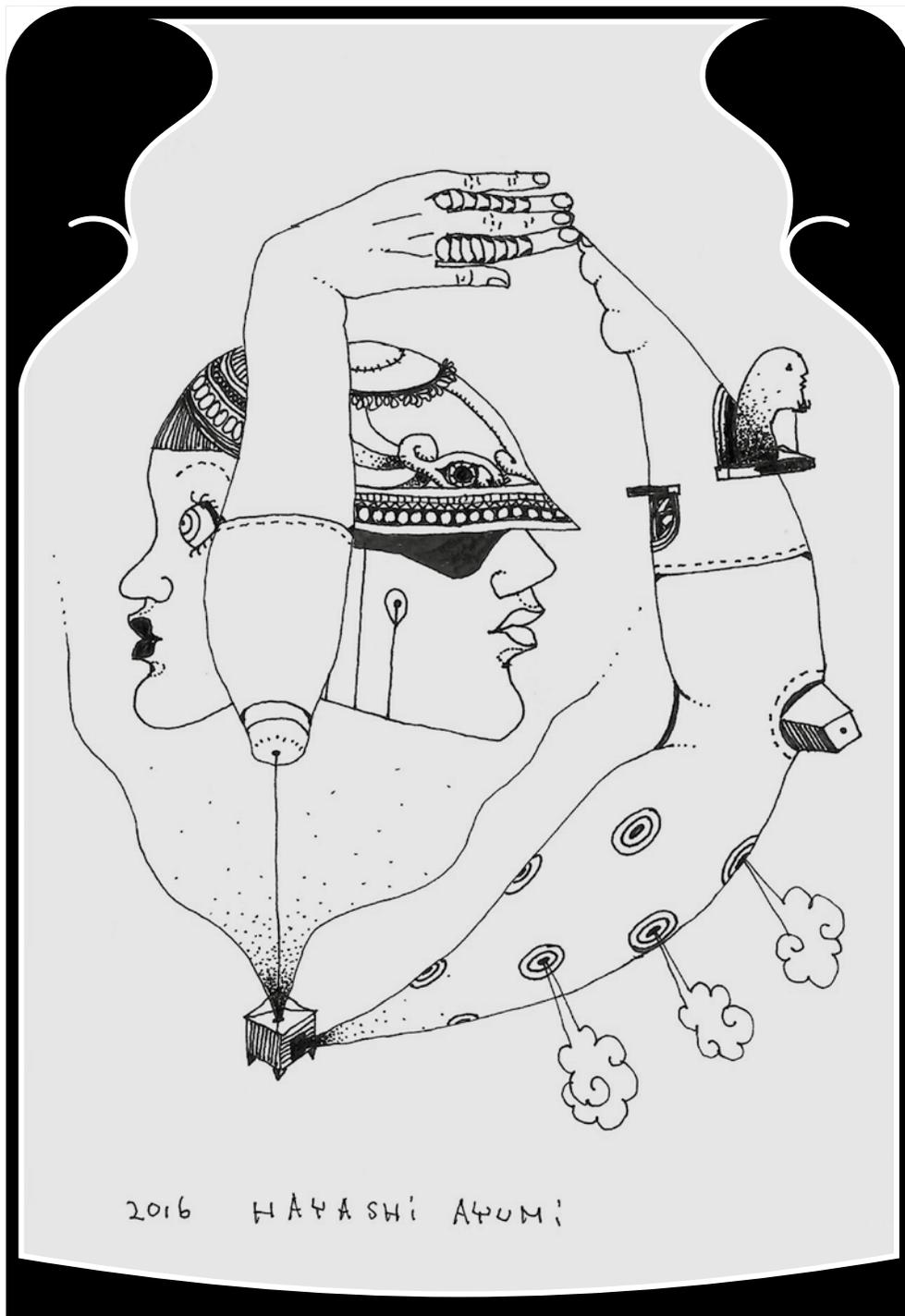
Unter den Augen waren kleine Rollen. Röllchen. Die Augen hatten was kindisches, was verspieltes.

Everedge sagte: „Mach dir keine Sorgen wegen zu Haus, wenn wir heimkommen, der kleine Fluss wird immer noch da sein.“

Everedge überlegte, welches Zimmer sie hatten. Die Nummer war aufs Prospekt geschrieben.

„Was hast du denn im Auto geholt?“

„Eigentlich kann man den See nicht romantisch nennen, dafür ist er viel zu groß.“ – Sie seufzte, sie saß jetzt neben



ihm, ganz hell im Licht und schaute raus.  
„Das Ufer ist viel zu weit weg, vom See.“

„Ja, Stacy, mitten im See ist noch mal ein See. Nur von Wasser getrennt. Aber woher wissen wir das? Woher wissen wir das?“

Everedge atmete, er griff jetzt in die Dose.

Er stippte eine der kleinen, schwarzen Perlen, er tat das mit der kurz zuvor angefeuchteten Kuppe des Fingers.

Wie immer ging die kleine Kugel sofort unter seine Zunge und Everedge schloss die Lider.

Milwaukee. – Die große Landschaft hier und ein Zaun, ein Zaun nimmt sich in dieser Gegend als Lächerlichkeit, als pure Lächerlichkeit aus.

„Es wird schon alles gut gehen, mach dir keine Sorgen, Stacy, vor allen Dingen weißt du, musst du wissen, dass einige tot sind, wenn wir heimkommen. Edmund, Bentley, du kennst sie doch, die ganze Bande, sie werden tot sein, wenn wir heimkommen.“

„Ja, vor allem Bentley, allen voran Bentley, du hast recht, er muss tot sein, der Kerl, wenn wir heimkommen.“

Der Tisch und ihre Hände dort waren übereinander gekommen.

Das Licht kam breit durch das Fenster.

Das Fenster ging über die ganze Front des Motels.

Die Zimmernummer stand auf dem Prospekt.

Als Stacy am Morgen erwachte, war Everedge nicht da.

Draußen war er, schon draußen mit dem Boot auf dem See.

Ganz still. Everedge hatte den Motor nicht eingeschaltet; er benutzte das Ruder, es war ganz still draußen, nur manchmal hörte man das Ruder.

Der Gekreuzigte wärmte das Kreuz.

Als Stacy am Morgen erwachte, war Everedge nicht da, sie schaltete den Fernseher ein und ging ins Bad; Everedges Handtücher waren feucht, sie sah das sofort und auf der Ablage da sah sie die Stelle, auf der üblicher Weise Everedges kleine Dose stand.

In Stacy schloss und öffnete sich ein Riegel.

Was gestern noch galt, das gilt heut nicht mehr.

Tatsächlich, der See bestand aus mehreren Seen, mehreren Wassern, die alle mit einander verbunden waren, ringförmig waren sie ineinander gelegt.

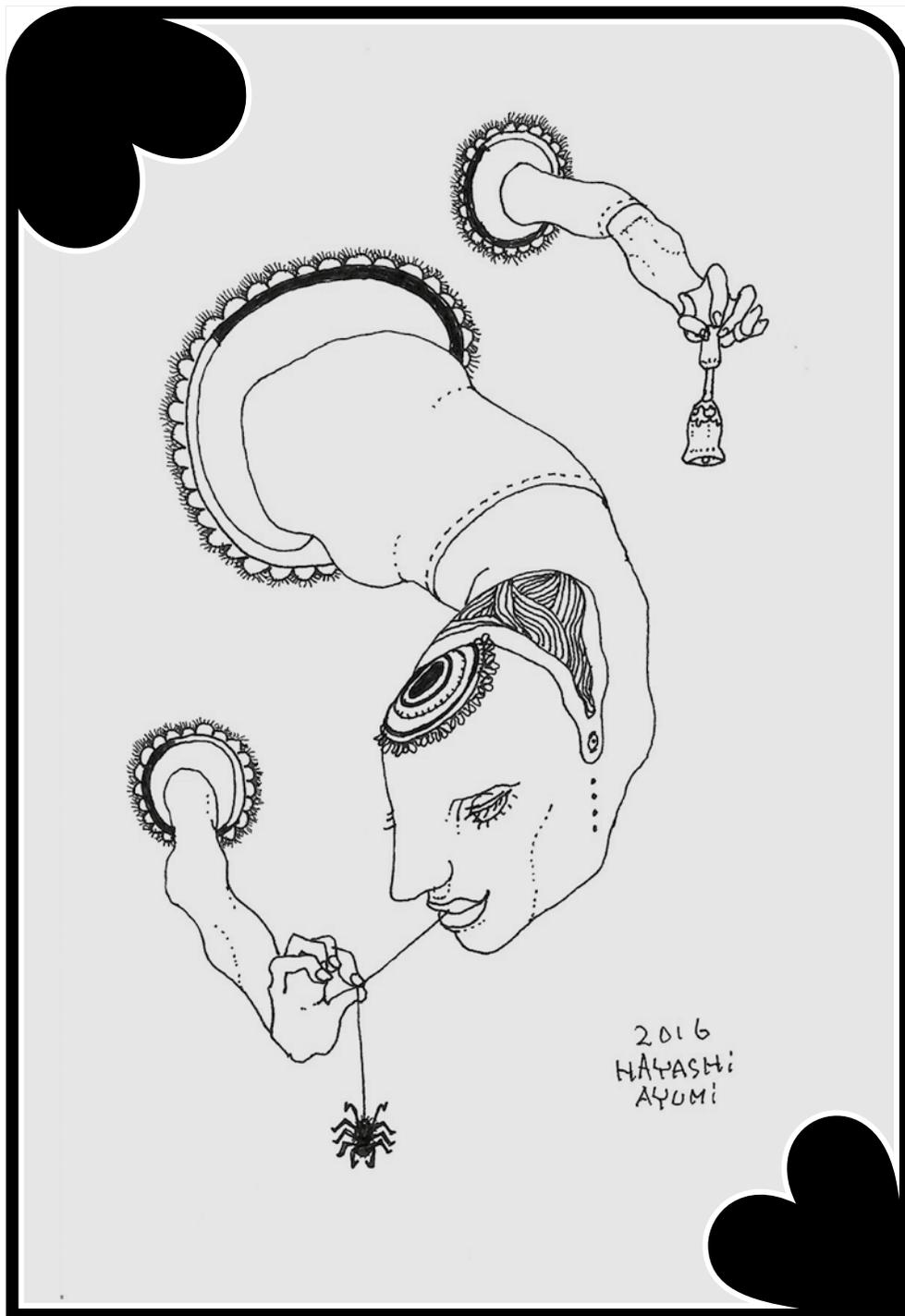
„Das Paddeln, das Rudern kann einen süchtig machen“, sagte Everedge. Er hatte schon die Jacke aus, wegen der Anstrengung und nervös suchte er nach seiner Dose.

In der Ferne das Motel, hinten am Strand, schon eine ganze Weile weg, und auf dem Dach standen die Buchstaben groß wie Leute in einer Reihe mit einem Seil und schrieben den Namen des Motels in die blaue, nordamerikanische Luft.

Ein Streichholz brannte. Der verkohlte Stiel krümmte sich. Warf sich rund. Die Flamme hatte den Docht längst verlassen, unbekümmert ging sie im Haus auf und ab.

Stacy sah das Frühstück, es war amerikanisch und sie soll das essen.

Für die Flamme war die Hitze eine nor-



male Temperatur.

Eine, die sie zum Leben braucht.

Unter tausend Menschen gab es nur einen, der ein Kinn hat, alle anderen waren ohne Kinn.

„Ich hätte gern noch mal den Löffel, den ich gestern Abend hatte“, sagte Stacy.

„Ja?“

„Ja, ich hatte gestern einen Löffel, hier am gleichen Tisch. Wenn Sie mir den noch mal bringen könnten?“

„Aber natürlich, sofort.“

„Und Everedge ist draußen auf dem See!“ – Sie lächelte und sie rief das fast.

Sie trug auch hier Kleider.

Das Kostüm.

Und wie gut, dass ihr jetzt noch einmal eingefallen war, dass Everedge draußen auf dem See war.

Sie erkannte die Stelle auf dem Tisch, an der üblicherweise Everedges Pillendose stand.

„Der Verstand sitzt bei mir hier unter den Augen, hier in diesen Säcken“, sagte ein Amerikaner.

„Ist alles in Ordnung, Miss? Sind genug Leute hier oder sollen wir noch ein paar Leute holen?“, fragte der Amerikaner.

„Nein, nein, es ist in Ordnung, es sind genug Leute da, und Everedge, er ist ja nicht da, er ist ja draußen auf dem See.“

Sie lachte, ihre Hand ging dabei an ihr herab über die Hüfte.

Eine Spiegelung, diese Berührung.

In diesem Moment kam Everedge.

Der Urlaub lief gut.

McIntyre, der Mann, der das Frühstück macht, im ‚Blushing‘, das Motel am See, direkt am See, der war mal in den Tornado

gekommen; der Wind hatte ihn mitgerissen, hochgehoben, viele Meter, und Schäden an der Lunge und viele Knochenbrüche hatte McIntyre erlitten.

‚Blushing‘, blushing heißt erröten, das die Übersetzung dieses Wortes aus dem Amerikanischen.

Die Buchstaben, eine lange Leine dahinter sicherte sie gegen den Wind.

Und der Leihwagen.

Am Abend, als sie am Packen waren, der Urlaub war zu Ende, Everedge legte ein Hemd zur Seite. „All diese Ereignisse, das sind Fäden, die uns einspinnen wie in einen Kokon.“

„Everedge, glaubst du ans Jenseits, an eine Auferstehung, an das Leben nach dem Tod?“, fragte sie.

„Dieser dein See, er ist doch auch nichts weiter als eine kleine Träne in unserem Leben“, sagte sie.

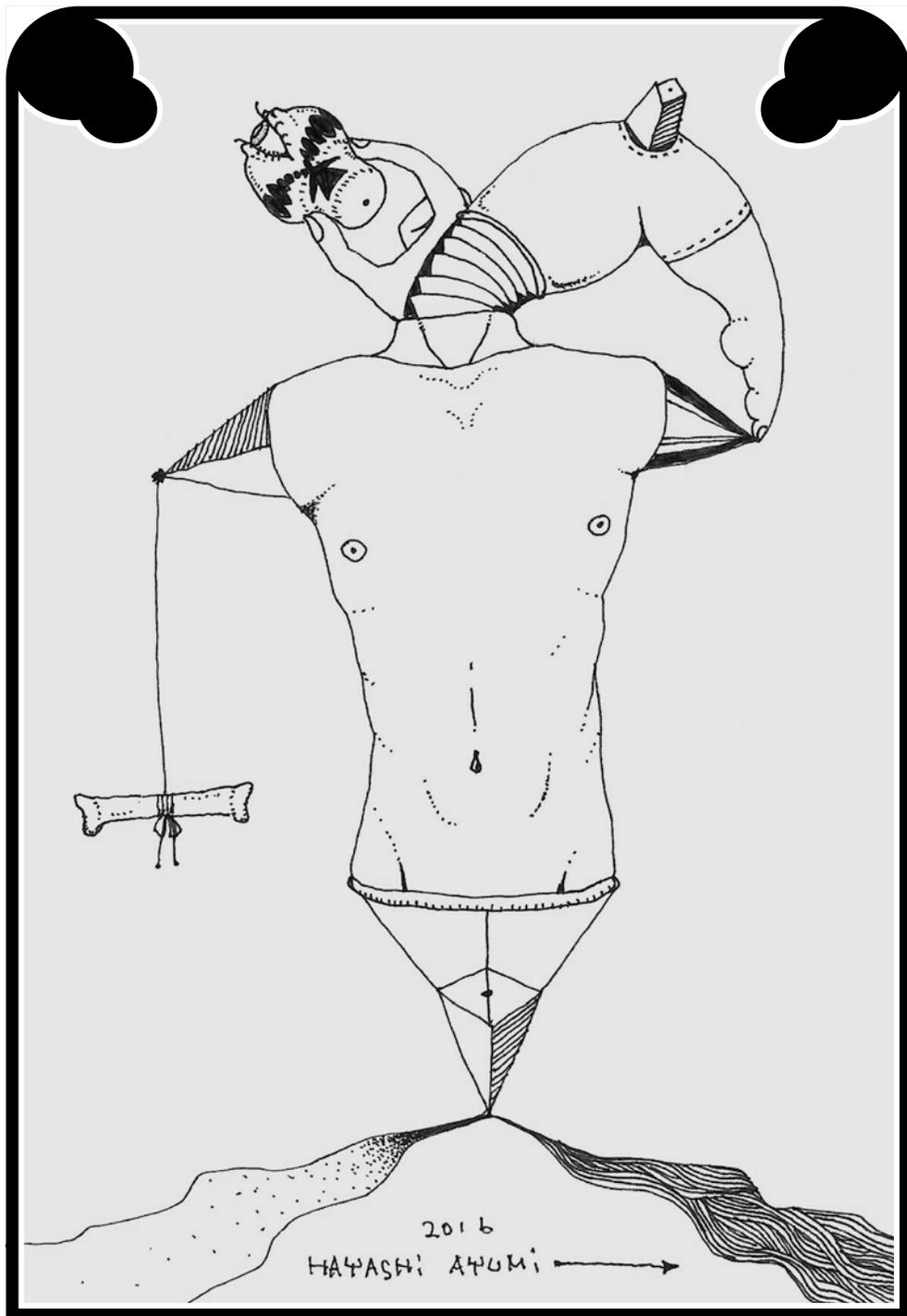
Als wären sie schon oben, im Flugzeug, und sähen auf ihn hinab.

Dann McIntyre. Er half, das Gepäck zum Wage zu tragen. Es war Mitternacht.

Das Auto, Everedge und Stacy fuhren nach Milwaukee. Eine andere kleine Maschine bringt sie nach Chicago, wieder am Fliegen und umsteigen, von dort ging es weiter nach Haus.

McIntyre hatte Everedge am Tag vor der Abfahrt einen Hund verkaufen wollen; ein heller, ein heller Hund; aber Everedge hatte den Hund nicht gekauft und erwähnte den ganzen Vorfall mit keinem Wort.

Dann, etwa um die gleiche Zeit, als Everedge und Stacy im Flugzeug saßen, verließ Wachsmeier seinen Körper.



Wachsmeier lag ja in einem Zimmer. Wachsmeier schwebte für einen Moment über seinem Leib, und der Leib, der mal sein zu Haus gewesen war, Wachsmeier hatte den Leib verlassen, Wachsmeier war jetzt nur noch als Seele.

Das Licht auf der Haut, der kleine Fleck, unten an der Hand, das war Wachsmeier selber, er war jetzt das Licht und der kleine, jetzt langsam verblassende Fleck war nur ein Abglanz davon.

Wachsmeier war jetzt ganz Licht.

Als Poulette das Zimmer betrat, war Wachsmeier tot, sie beugte sich herab und küsste ihn.

Das war der gleiche Moment, als in Frankfurt Everedge und Stacys Maschine landet.

Die Landung war gut, alles war gut.

Auch in der Hölle war jetzt, nach dem Rückgang des Wassers, wieder normaler Betrieb.

Langsam die Fäden abspulen, sich vom Kokon befreien.

Poulette küsste nun das Licht auf Wachsmeiers Hand.

Ihre Bewegung kam vom Kopf und ging nach da. – Zur Hand.

Wachsmeier am Tisch, rauchte. Seit Tagen benutzte er schon die Muschel als Aschenbecher.

Von der Fensterbank her war sie zu ihm auf den Tisch gekommen.

Eben hörte er draußen das Auto, eine Autotür.

Wachsmeier erkannte doch den Klang.

Wachsmeier war allein, Poulette war in der Küche, wieder nebenan, das Frühstück war dran. Das Frühstück machen.

Eine Weile verging und als sie immer noch nicht da war, beschloss Wachsmeier aus Ärger, an diesem Tag überhaupt nichts zu essen.

Griff die Zigaretten, schlüpfte in den Mantel, alles ganz rasch und jetzt und verließ das Haus.

Ein paar Minuten später stand er unter der Buche.

Der Schal.

Und wieder rauchte er, angefüllt bis in jede Pore mit Trotz.

Später saß Poulette drüben bei Everedge und Stacy.

„Ich hab euch ja so lange nicht mehr gesehen?“

„Wir waren in Amerika, Everedge hat mir Amerika gezeigt“, sagte Stacy.

Sie waren in Chicago gewesen.

Poulette und Stacy kannten sich, sie hatten mal im Hotel gearbeitet, sie kannten sich seit der Zeit.

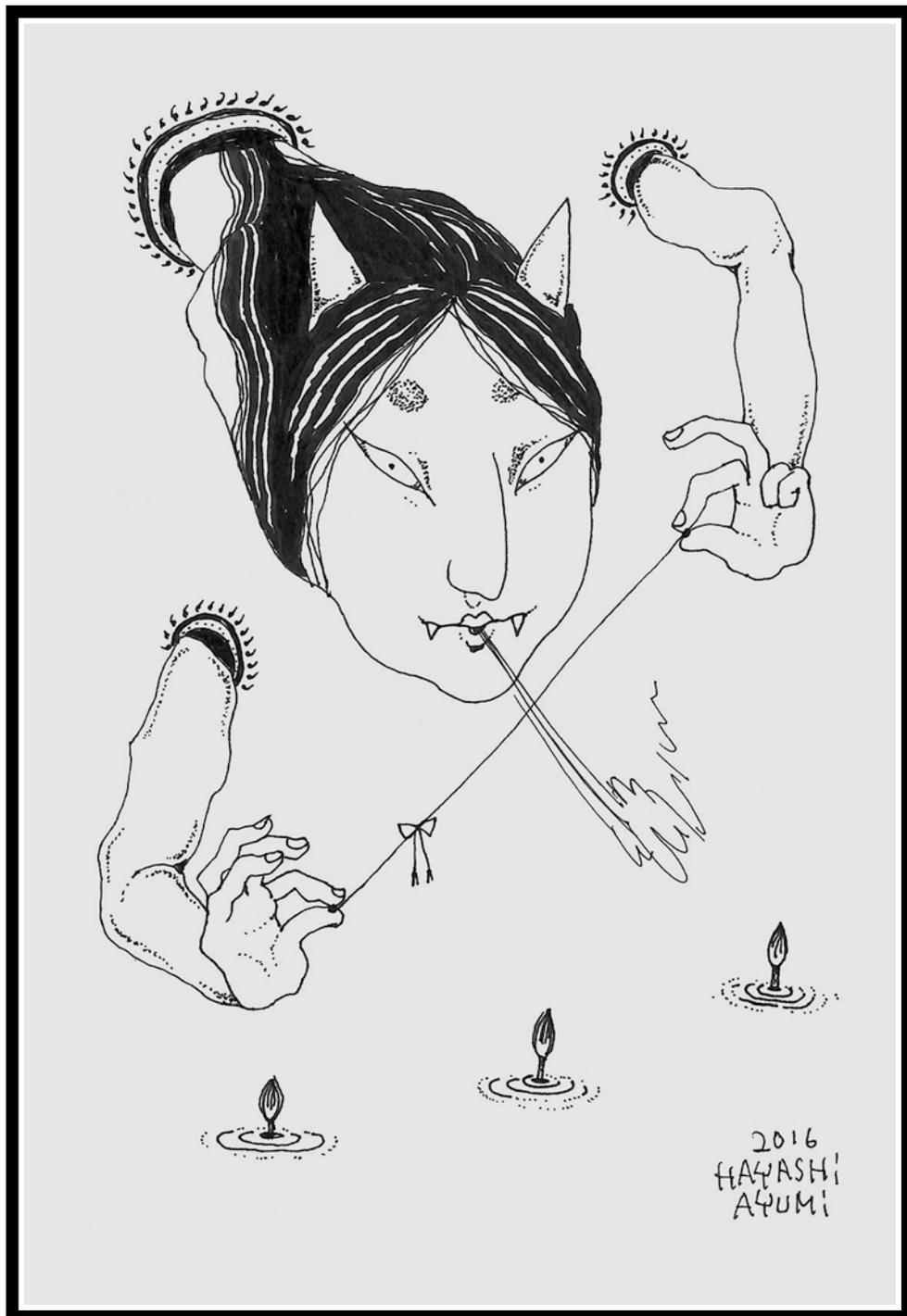
Sie saßen am Küchentisch, rauchten, Everedge war nicht da, der nicht, der war im Bad und suchte nach seiner Dose.

Poulette hatte sie mitgenommen, die Dame, das Flittchen, wie war sie schon immer neugierig auf die Dose, sie hatte sie eingesteckt, jetzt klappte sie den Deckel hoch und steckte ein paar der schwarzen Pillen in den Mund.

Als Wachsmeier nach Hause kam, ging es ihr sehr schlecht, und Wachsmeier musste den Notarzt holen.

Nun gut.

Später fand Wachsmeier die Dose im Bad, sie lag da und Wachsmeier überlegte einen Moment, dann steckte er sie ein.



Wieder später saß Wachsmeier in einem Flugzeug.

Chicago.

Umsteigen.

Der Teufel saß in seiner Höhle und kaute Rotbuchenblätter, auch die Großmutter kaute die Blätter vom gleichen Baum, es war eine Angewohnheit dieser Familie.

Die Wohnung, da, wo der Teufel mal gegessen hat, für die Tage, dort war der Tisch verbrannt, überall da, wo seine Hand mal gelegen hatte, für die Stunden, dort war ein Loch in den Tisch gebrannt.

Bei aller Hitze, der Teufel scheut das Licht, der Teufel war eine Form von Nicht-Licht, der Teufel war Finsternis.

Nicht-Licht.

Wachsmeier auf dem Bett, beobachtete.

Poulette am Ankleiden.

Wachsmeier saß im Flugzeug, er zeigte auf seinen Mund, „ich muss zum Zahnarzt nach Chicago“, sagte er.

Gemeint waren die fehlenden Zähne im Mund.

Wieder hörte man den Teufel, wie er in der Höhle die Kohlen schippte; Kohlen; wird die Höhle denn nicht vom Atom-Strom betrieben?

Keine Ahnung.

Wachsmeier hörte einen Schnapp und wusste, jetzt war das Kleid zu.

„Was ist hiermit, komm ich damit durch den Zoll?“ – Er klapperte, war gut gelaunt, jetzt hielt Wachsmeier die Dose hoch, im Gang, im Flugzeug.

Da drehten sich alle Köpfe zu ihm.

He, he, neben dem Gang da war alles

voller Köpfe!

„Wir erreichen eben den Scheitelpunkt!“

„Okay. Ein schönes Plätzchen, am Ufer vom See.“

Gut, okay, Wachsmeier war schon zurückgefallen, ins Polster.

Jetzt saß er, jetzt saß er der Teufels-Großmutter auf dem Schoß.

„Wo ist Wachsmeier?“

„Er steht unter der Rotbuche.“

„Was macht er?“

„Er raucht.“

Der Scheitelpunkt, Scheitelpunkt einer Flugbahn.

Wachsmeier riss schon die Tür des Motels auf, er dachte, das, wozu Everedge drei, vier Wochen benötigt, das erledige ich jetzt in einem Tag, in einer Stunde, in zehn Minuten, dachte er.

Ja, da war das Gefühl.

Wachsmeier überschaut die Situation. An der Tischreihe am Fenster saß der McIntyre, fütterte den Hund, den fahlen, den stinkenden, den alten, Fleisch, und mit dem Griff nach dem Messer, Fleisch schabte er von einem Knochen, von der Hand weg die Richtung, und das Fleisch, was noch als das beste galt, beim Schaben, McIntyre sagte zu Wachsmeier, ohne die Arbeit zu unterbrechen, er schabte weiter: „Dieser Hund wird bald ne große Reise antreten“.

Wachsmeier gab Antwort, sagte: „Wir kennen diesen Hund, großes Unglück brachte er über die Stadt.“

„Sie wollen ein Boot mieten, Sir?“

„Nein, ich will zu Blint, den da, Doktor Blint, Blint, mein Zahnarzt aus Chicago!“

Also wieder die Zähne!



Wachsmeier zeigte mit dem Finger und ging schon auf diesen Tisch zu, Blint war aufgestanden, sagte: „Sie scheuen wohl keine Mühe, Sie kommen direkt über den großen Teich, ich grüße Sie!“

Blint, nicht nur sah er ausgesprochen hässlich aus, er war schwierig zu finden gewesen, er war Zahnarzt und betrieb den Bohrer mit dem Atom.

Die Buchstaben auf dem Moteldach in Menschengröße, ‚Blushing‘.

Blushing.

Schnapp, zu war das Kleid.

Und Kokons, Kokons aller Art und die besten davon aus Metall, Metalle, Metalle ganz besonderer Art.

„Nehmen Sie doch Platz, Herr Wachsmeier, wir hatten eine Sturmwarnung, eben war ich noch dabei, die Buchstaben auf dem Dach zu sichern, die Leine zu prüfen, ich hab die Leine noch mal gespannt. Nun, Sie wollen sicher den Hund abholen?“

„Ja, Mr. Blint, den Hund für Everedge.“

„Vor ein paar Tagen war er noch hier, Everedge, keine Ahnung zum Teufel, warum er das bei der Gelegenheit nicht selbst erledigt hat.“

Ja, wirklich, Blint schüttelte den Kopf, Blint war ebenfalls Raucher und Qualm kam aus seinem Mund.

Blint, älter, wie die meisten der hier dargestellten Personen, so auch er, das Haar silbrig grau, schütter und die Ohren groß, dünn und doch so fleischig, er stand jetzt am Fenster, vom Tisch aus nach da, und in einer zu kleinen Würfeln gemusterten Jacke, gar nicht so übel, grün und rot, ein Geäder, seltsame Art, ja eine Art von

Bunt, ja so, und das Muster, was aber jetzt doch unerheblich ist.

Blint zeigte den Rücken, sah hinaus auf den See, ein See in Amerika, einen Arm hielt er abgewinkelt, und die so nicht sichtbare Hand verweilte vor dem Mund die Zigarette haltend.

Blint.

Er nickte, Blint nickte stumm gegen die Scheibe.

Alles lastete schwer, schwer auf der Zunge; die Zunge musste sich entscheiden zwischen Leben und Tod.

Es war, als fing noch mal alles von vorn an.

So auch, Blint, bildete keine Ausnahme, er musste sich entscheiden.

„Hat sich das geklärt mit der Pillendose?“

Den Blick auf den See gewandt, sprach er zur Scheibe.

„Ja, sie ist hier, ich hab sie dabei; ich kam damit durch den Zoll, und ich werd sie Everedge geben, wohl bei der Übergabe des Hundes, mit dem Hund zusammen, Herr Blint.“

„Und Poulette?“

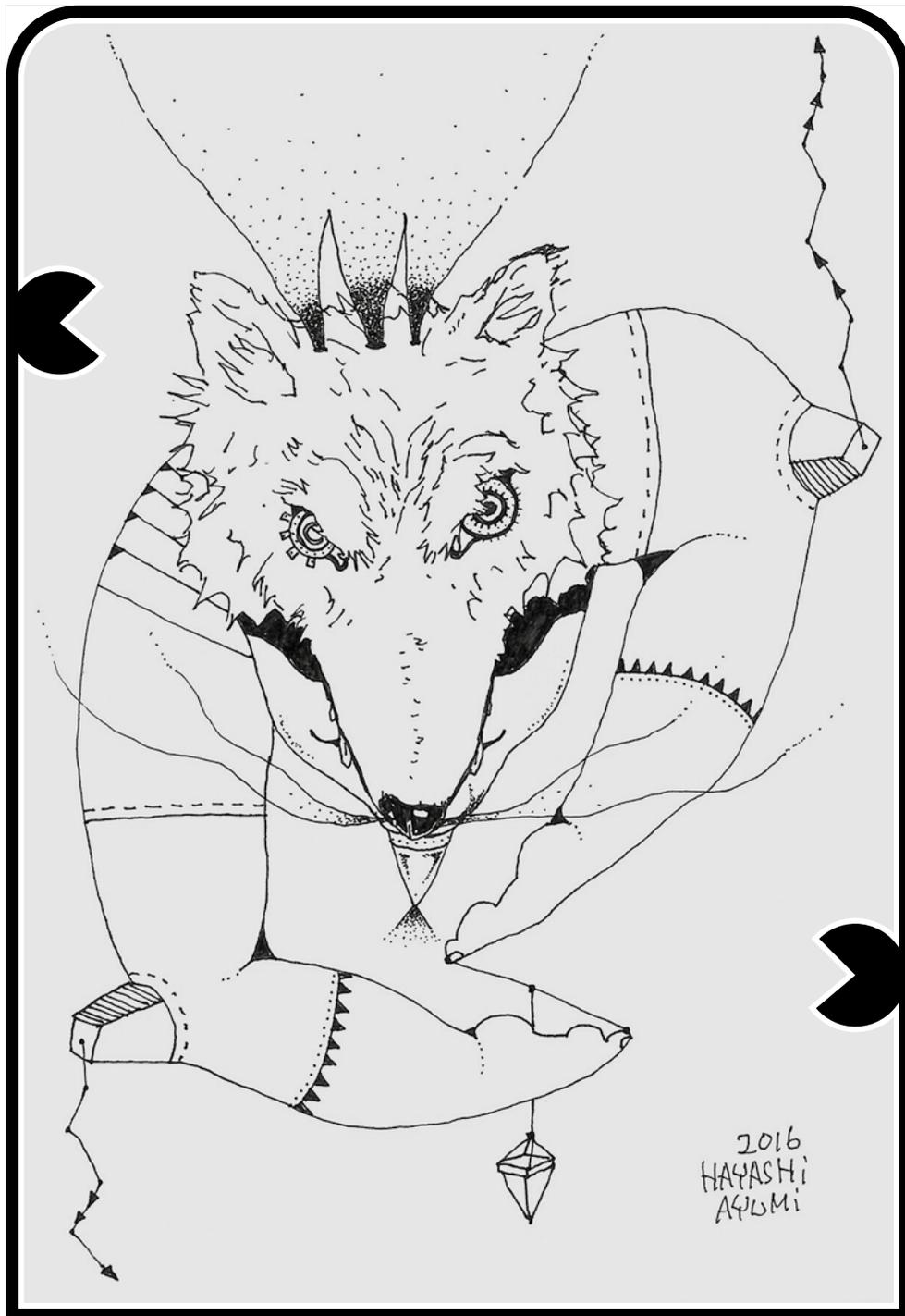
„Poulette, sie ist sauer, weil ich die Muschel als Aschenbecher benutze“, sagte Wachsmeier.

„Haben Sie Hunger? – Nehmen Sie doch mit uns das Abendbrot.“

Und Wachsmeier war im Flugzeug gewesen, während der Fahrt hatte er nichts gegessen.

Während der ganzen Fahrt hatte Wachsmeier nur trübselig und sauer die ganze Zeit vor sich hingestarrt.

Blint war zur Seite gedreht, einen Schritt



mehr, drückte die jetzt abgerauchte Zigarette aus. Und hinter ihm, eine Zahl von Punkten, die man eben noch für eine Trübung der Scheibe hielt, erwies sich nun als eine Zahl von Seevögeln. Die Luft zitterte, die Vögel waren in der Luft und ließen sich jetzt nieder. – Ein Schritt, Blint drückte und schob die Zigarette weg.

Gleiche Hand, gleiches Geräusch, die Hand einer Frau, wie sie das Kleid schloss, das metallische Geräusch, selbst wie ein Gegenstand, als eine Art von Material in der Luft, und nun kam sie zwischen die Vögel, die Hand, mischte sich als Vogel unter die Vögel.

Der Abend barg in sich die Nacht.

Schon schwammen Lichter auf dem See.

Milwaukee. Poulette wusste nichts weiter, sie vermutete nur einen Mann im Zimmer, dass jemand bei ihr war, ein Mann, mehr wusste sie nicht. Ein Mann in ihrer Gegenwart.

Der Vorhang blieb zu.

Und jemand bewegte die Zähne.

Und der Läufer war ganz abgeschauert. Viele Tritte hatten das gemacht.

„Bist du müd?“

„Schau nur, große Stück der Wiese, herausgelöst schweben sie als Wolken weiter oben.“

Wachsmeier, er hielt eine Hand, aber nun, nun ließ er sie fallen, sie lag auf dem Tisch. Nun nahm er das Auge aus der Hand, legte es auf den Tisch.

Jetzt lag das Auge für sich ganz allein.

Und die Hand für sich allein.

„Ein Reiben der Hände ersetzt das Feuer“, sagte er. – Das war ihm jetzt als

Gedanke.

Nein, nein, nicht etwa, dass die Hände gebrannt hätten.

Nein, sie waren nur heiß.

Und da er müd war, vom Gehen, von einem Raum zum andern, verdammt, blieb er nun hier sitzen.

„Deine Brust ist weiß“, sagte er zu Poulette.

„Ich bin angezogen“, hörte er sie. „Bist du okay, soll ich das Radio anstellen, willst du Musik haben?“

„Du trägst das Kleid mit der Schleife gar nicht mehr.“

Mit geschlossenen Augen sagte er, wieder in Bewegung mit einer Hand, und zwar heftig, sagte er: „Schau mal, mit einem Messer hab ich so den Sicherheitsgurt im Flugzeug zerschnitten!“

„Meine Haare sind schon wieder ein Stück gewachsen, sie werden bis zum Boden reichen; wenn ich mich auf Tisch lege, werden sie bald bis zum Boden reichen.“

„So und so und so hab ich den Sicherheitsgurt im Flugzeug zerschnitten!“, sagte Wachsmeier.

Er fuchtelte mit der Hand.

Und auch das Gesicht war wohl ganz wild.

Als er nach Hause kam, fand er ein Glas auf dem Tisch, Wachsmeier leerte es in einem Zug.

„Ein Flügel des Flugzeug schaute nach links, der andere Flügel schaute nach rechts, auf die Art wollte man mein Vertrauen gewinnen, hörst du, Poulette. So machen die das in Chicago.“

Er schüttete den Atem in die Hand.





Der Schatten an der Wand war sehr groß, ihm gegenüber und ein Mensch normaler Größe fand drin gleich mehrfach Platz, gut, nun auch das war gut, gut.

Ohne Angst nahm Wachsmeier den Schal vom Hals.

Oben an der Zimmerdecke hatte sich der Rauch der Zigaretten gesammelt. Der Rauch von vielen Jahren.

Und Schritt für Schritt, sich Vorwärtsbewegen, Wachsmeier überlegte, ob das gut so war, richtig und gut.

Tatsächlich wuchsen ihm nach hinten noch mal zwei Arme aus dem Leib.

Na, sehen Sie, schau nur.

Und die griffen jetzt eben nach dem Schal.

Der Schal war aus Seide.

Smaragd ist grün, braun der Rum.

Wachsmeier war dabei, den Schal vom Hals zu nehmen, an diesem Abend kam ihm der Schal sehr lang vor, länger als sonst.

Wieder fiel das Licht auf seine Hand.

Der Weg nach Milwaukee, ein anderes Schild zeigte nach Huntsville, nach Huntsville ging es nach links. Ein abrupter Winkel.

„Es ist zu spät, um jetzt noch was zu essen“, sagte Wachsmeier.

„Auch die Fugen in mir, die sind dunkler als sonst meine Haut, schauen Sie nur, und der Fleck an meiner Hand, schauen Sie nur, wie er wieder glänzt, hier leckt mich ständig der tote Hund.“

Ekelhaft.

Wachsmeier lachte, das Gesicht war lustig und schön.

Schwertlilien.

„Ich werde mich nicht schon wieder setzen, nicht schon wieder, einen Moment werde ich stehen bleiben“, sagte Wachsmeier.

# AYUMI HAYASHI

Geboren 1976. Lebt und arbeitet als bildende Künstlerin in Kyoto, Japan.  
Jeden Tag – der Stimme des Herzens folgen.

[kiccoudo.jimdo.com](http://kiccoudo.jimdo.com)  
[bit.ly/ayumi\\_facebook](https://bit.ly/ayumi_facebook)



Fotografie Fumihiko Sekiguchi  
[bit.ly/fumihiko\\_facebook](https://bit.ly/fumihiko_facebook)

# Die Zahnücke und der Astronaut

**1** Winston sah sich die Frisur der Frau genau an, in der Hand hielt er eine Haselnuss, und an dem Baum, es war ein Kastanienbaum, liefen kleine, blaue Funken auf und ab.

Man wagt es nicht, den Namen der Frau überhaupt zu nennen, aber man wird es müssen.

Ihr Name wird sicher ‚Schere‘ sein. Auch heute wieder, oft hatte sie mit der scharfen, spitzen Schere um sich gestochen.

Ein anderer Name, ein Sänger, der im Meer ertrunken war, man hatte das Meer nach ihm benannt.



Traurig schaut man auf das Meer und denkt an das Unglück, das da draußen vor langer Zeit geschah.

Die Hand der schönen Frau. Was war besser geeignet, diese elegante Schere zu führen?

Mochte die Schere auch spitz und scharf sein.

Winston, mein Gott, Winston.

Die Blicke gingen vom Land weg und kamen nie mehr zurück.

Winston, mit Überraschung sah er das Kleid, das Kleid, in dem jetzt die Schere ist. Die Augen im Kopf der Frau.

„Eh man sich versieht, ist es dunkel geworden“, sagte die Frau.

Sie schaute auf das Meer. Sie drehte sich um, über die Schulter.

„Wohnen Sie her in der Nähe?“, fragte sie.

„Mein Haus steht Ihnen offen, Tag und Nacht“, sagte Winston.

Es kostete ihn allerhand Mut, die Worte so zu sagen. Und er sah die Frau noch mal an.

Das Kleid. Aber ihre Frisur, die Frisur war gut.

Winston deutete mit dem Kopf, „das Haus steht hinter dem Baum, Sie können es jetzt nicht sehen.“

„Ich glaub Ihnen, Winston, ich glaub Ihnen jedes Wort.“ – Auf der Stelle ging sie mit den kleinen Füßen ein wenig, ein wenig nervös vielleicht, ein wenig auf und ab.

„Die Straße wird immer länger, je länger man geht, um so länger wird sie. Ich hab das Gefühl, man tritt sie immer länger mit den Füßen“, sagte ihr kleiner, kirschroter Mund.

„Wir gehen am Rand der Straße, da auf dem Moos“, Winston zeigte auf das Moos.

„Jetzt seh ich das Haus, Winston, Sie haben mich nicht belogen. Weder betrogen noch belogen.“

Sie sahen beide das Haus, keine Frage. Auf dem Fenster lag ein Nussknacker.

Aber auch ein Stern, wenn man einen Stern knacken will und andere, verzauberte Sachen, alles so in der Größe einer Nuss, der Knacker hier wird der dafür geeignete Mechanismus sein.

Winston mit schmutzigen Ohren, mit andern Worten, die sind dreckig.

Als Winston jetzt von der mehrere Wochen lang dauernden Reise nach Haus kam, ging er als erstes ins Bad.

Ein Riese mit einem Hammer, mit einem Schlag schlug er der lieben Sonne auf den Kopf, mit dem folgenden Schlag schmetterte er die liebe Sonne in die Erde, und nach dem Schlag, Funken flogen, viele, viele Funken!

Die Sterne sind da!

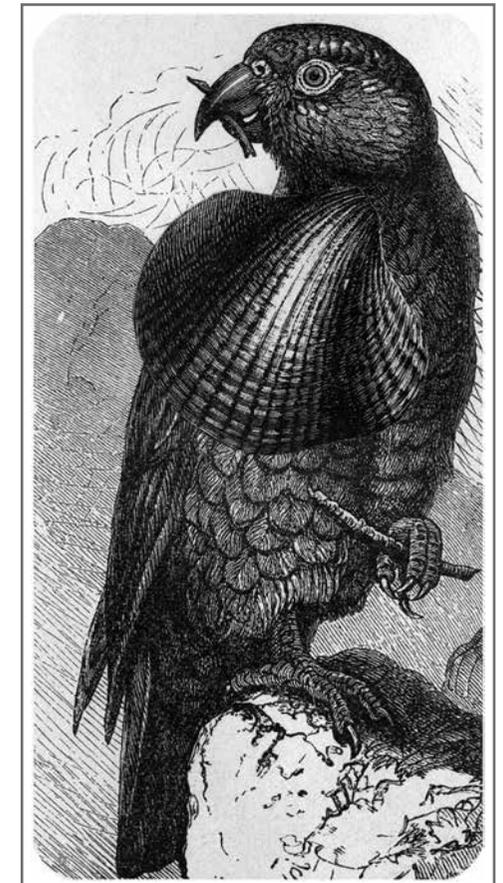
Blinken, blinken, blinken, die ganze Rei-

he lang und Winston ist im Bad!

Die Frau war mit dem Nussknacker vor dem Haus.

Was macht sie denn?

Ein Eiswürfel, was für ein großes Geheimnis mag er verbergen?



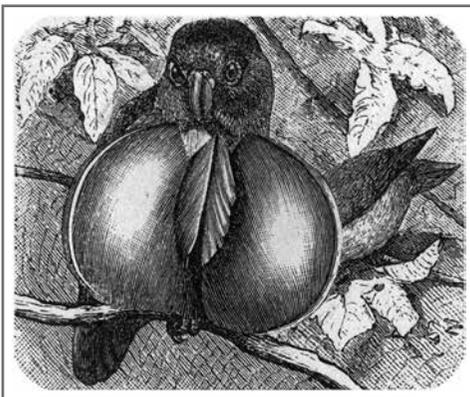
Nun, Abend war es geworden und alles war rundum dunkel. Nur Brücken aus Licht führten von hier nach da, aber wer vermag die zu gehen?

Im Haus. Winston hatte eine Landkarte geholt und sie auf den Tisch gelegt.

„Ich werd mich um Blumenstein küm-

mern“, sagte Winston. Sein Blick ging auf die Karte vor ihm auf dem Tisch, Landkarte, da lag sie aufgeklappt.

Wer ist Blumenstein, von wem spricht Winston da?



Was hat Winston vor?

„So oft‘, ‚So oft‘, so ist der Name der Frau“, sagte Blumenstein, „also gut“, sagte Blumenstein, „ich liebe sie“. Laut ging sein Atem, als er das jetzt so sagt, schnauft, schnaubt, schnauft; Blumenstein, Herr Blumenstein war zehntausend Meilen weit weg.

Blumenstein trank, saß am Tisch, trank, war erregt, trank und sprach vor sich hin.

Finger offen, geschlossen, so auch der Mund.

Der Mund macht alles den Fingern nach.

Die Abend soll ruhig sein, aber er ist es nicht.

Immer wieder ist Geräusch auf der Straße.

Okay. Ist das fertig? – Haben wir genug von Blumenstein gehört?

Nein.

Ein anderer Mann, es gibt insgesamt drei, hatte seinen Finger in die Windung

eines Schneckenhauses gepresst.

Der Schlag einer Uhr, noch mal mitten am Abend und eine Handvoll der grell rundum verstreuten, leuchtenden Sterne.

Dann ist Winston im Bett und er ist eingeschlafen.

„Der Mann ist nur halb, er hat keinen Unterleib, die untere Hälfte des Körpers fehlt ihm, Beine sind auch keine da“, sagte die Frau. – Sie lag neben Winston im Bett, war aber jetzt aufgerichtet und nun wurde auch Winston eben neben ihr wach.

Die Uhr, drei Uhr in der Nacht.

Winston.

Und das Kleid der Frau, ein Kleid war über dem Stuhl.

„Ja, ich hab in der Karte gesehen, du weißt, ich bin viel unterwegs, ich werd mich um Blumenstein kümmern.“

„Blumenstein, ich kenn ihn als Dabrowski, es wird der selbe sein, vermute ich.“

„Ich muss mich um ihn kümmern, ihn besuchen, der Besuch steht schon lang an.“

Sie führten nun eine Unterhaltung, die bis vier dauert.

Winston schlief dann wieder.

Winston lag im Bett und schlief. Das Gesicht friedlich.

Die Frau stand vorm Bett, sie hatte sich nicht wieder hingelegt.

Will sie jetzt in das Kleid? – Was hat sie vor?

Verschiedene Männer, kleine, größere.

Und goldene Kapseln.

Ein Wort, zur Hälfte vorwärts, zur Hälfte rückwärts gesagt.

Erhebungen in der Landschaft.

Ebenso der Wind.

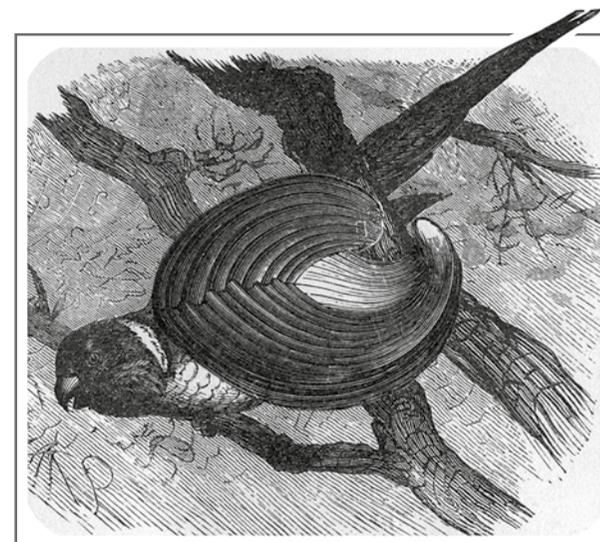
Mitten im Apfel war es ganz heiß, hier kochte der Saft.

Blumenstein wohnte auf der andren Seite der Welt, warum kann man den nicht in Ruh lassen?

Wieso muss man ihn besuchen?

Kann man nicht mal ein paar Tage, ein paar Tage Ruhe im Haus haben? Ganz allein sein?

Als Wölbung ging Land ins Meer, unterhalb des Baums. Und der lange, kurvige Weg führt immer an der Küste lang.



Der Hügel war voll mit Gras.

Der Wind schob die Wolken am Himmel, aber die Wolken waren leicht, es war keine Mühe für den Wind, sie hin und her zu schieben.

Manche der Wolken war alt, schon ein paar tausend Jahre alt; aber man sah ihnen das Alter nicht an, aus sahen sie wie noch vom ersten Tag.

Der Nussknacker, er erwachte, er er-

wachte im Kopfstand; so hatte in der Nacht, das hatte die Frau getan, so hatte sie ihn auf das Fenster gestellt.

Jetzt war es Morgen. Für einen Moment zeigte die Uhr die Sechs an, dann schon die Sieben.

Winston war hinterm Haus, er hatte schon alles erledigt, Waschen, Anziehen, hinter dem Haus standen die Stiefel.

Es sind die Sechs-Meilen-Stiefel.

Winston sah auf die Stiefel, zog die Sohlen hoch.

Jetzt trat er mit der Frau die Reise an.

Wenig später kamen sie an ein Haus.

Im Haus hing das Bild des ertrunkenen Sängers und daneben auf einem Brett, auf der Ablage, lag ein Haifischzahn.

Um elf war Winston mit seiner Begleiterin dort. Um elf, man weiß es genau.

Ein Blick auf das Meer von der Anhöhe, wie kleine Mündern, mal offen, mal zu, war auch hier das Meer, war es oben das Wasser auf dem Meer.

Dem Land zu kamen viele Mäuler.

Moos war am Weg und ein Baum, den halben Stamm hoch wuchs das Moos.

Jetzt trat Winston aus dem Haus.

Sie stand vorn und sah auf das Meer.

Er ging zu ihr und sagte: „Wollen Sie den Zahn nicht mitnehmen?“

„Wozu denn?“, fragte sie.

„Das wär doch eine schöne Erinnerung an unseren Ausflug“, sagte Winston.

**2** Ein Tisch mit drei Männern, an Stelle der Köpfe gab es bei jedem ein Schneckenhaus, ein Schneckenhaus in der Größe eines Kopfes.

Anwesend war auch das Kleid der Frau, und das Papier auf dem Tisch, die Karte, jetzt zusammengefaltet, das war wohl die Landkarte und die Sonne, kleine, ganz winzige Dinge schwebten in der Luft, glänzten.

Der kleine Nussknacker war auch da, eben besohlte er die Stiefel, die Sechsmilen-Stiefel.

Man sah das Meer und einer der Männer beschrieb die Frisur der Frau, in Schleifen das Haar, vom Nacken hoch. – „Hoch dem Himmel zu“, sagte er.

„Reden, reden wir“, sagte ein anderer der Männer.

Er saß auf der Ecke, er sagte, mit einem Blick nach dem Kleid: „Einen Rock wollt ich auch immer haben. Wenn ich das obere Teil des Kleides wegschneide, hab ich den Rock.“

Eine der Wolken war die älteste, eine der Wolken war noch älter.

Feines schwebend glitzerte in der Luft.

„Wenn man sich etwas wünscht, wird es auch in Erfüllung gehen“, sagte der Nussknacker.

Das Kleid wurde nicht zerschnitten.

Die drei am Tisch lachten, die Töne kamen aus den Schneckenhäusern.

Auch die Töne sind ein Muster.

Ein Muster und man hat es ins Meer geworfen oder dort am Ufer gefunden.

Etwas hin und herwerfen.

Die Töne, das Lachen der Männer.

Das Lachen der Männer und die Sohlen

der superschnellen Stiefel, das war ein und das selbe.

Die Idee, der Klinker des Hauses eine besondere Form zu geben, zum Beispiel den Unterleib einer Frau.

Den hält man in der Hand. Oben weiter oben hängt ein Hufeisen, das bringt Glück.



Ist das Haus mit Meerwasser gefüllt? Das Ende einer Straße, so hat es angefangen.

Wie ein Strumpf umgab das Moos den Baum, die untere Hälfte.

In der Ferne sah man einen Mann, er kam auf das Haus zu.

Wird man ihn reinlassen?

„Hervorragend, das Frühstück“, sagte er, schob den Teller von sich fort.

Schob den Teller über den Tisch.

„Ich traue meinen Augen nicht, da kommt er, kommt direkt aufs Haus zu. Wenn es nur irgendwas gäbe, einen Mechanismus, der ihm den Weg versperrt. Wir räumen alles schnell weg, alles, was einigermaßen Wert hat, wenn es ihm einfällt hereinzukommen.“

Oberhalb auf dem Hügel. Ein Fels fiel

steil ins Meer hinab.

„Versteckt euch, ich werd allein mit ihm fertig!“

Ha, ha.

„Was sagt er, was macht er?“

„Er steht vor dem Haus, er kommt nicht rein, er sagt, Blumenstein ist über die Felsen gefallen!“

Vor dem Haus, drei oder vier Hummeln summten im Klee, ein Tritt vom Moos her brachte sie in Bewegung.

Die Hummeln summten, das Wetter war gut.

Die Meilen, viele Meilen, okay.

Der Druck der Schenkel sickernd als Befehl hinab bis zu den Füßen.

Die Frau öffnete weit den Mund.

Ach, nein, die Frau schlief in der Frau. – Am Morgen kam die Frau heraus, verrichtete ihre Arbeit und ging am Abend wieder glücklich zurück in die Frau. – Und die Frau selbst, hat sie auch ne Arbeit? – Die Frau? Ja. Sie hält das Meer in Bewegung. – Und wie macht sie das? – Sie macht das, das macht sie, verdammt nochmal – mit dem Mund.

Blumenstein hatte seinen Namen auf die Fläche seines Tisches geschrieben, Blumenstein, da stand es in roten Buchstaben. Nun sah er, von Sekunde zu Sekunde, die Schrift.

Blumenstein wohnt am Ende der Welt.

Das Feuer im Herd brennt, rot lief dort ein gezacktes Band.

Das Haus war voll mit Ruhe, es war voll damit bis in den letzten Winkel.

„Diese Flamme hier gefällt mir besonders gut“, sagte Blumenstein, griff sie heraus und drückte sie gegen die Brust.

Das Lächeln lief über sein Gesicht.

Tausend kleine Flächen zerrannen zu einer.

Man sah erstaunt, wie Blumenstein die Flamme zum Tisch trug.

„Ich werd dich das Sprechen lehren“, sagte Blumenstein.

„Ich hab es schon gelernt, schon während du mich zum Tisch trugst, hab ich es gelernt“, sagte die Flamme.

Wieder eine Stunde später war die Flamme schon hinter den Hummeln her.

Es war einer der schönsten Tage im März.

„Nie werd ich den Sinn dieser Stiefel begreifen“, sagte die Frau.

„Es sind Sechsmilen-Stiefel“, sagte Winston.

Bei jeder Rast lag jetzt seine Hand auf den Hüften der Frau.

Jetzt lagen sie im Gras und sahen auf das Meer.

Aber hören wir weiter, was im Haus bei Blumenstein geschieht.

Ein halber Mensch.

Man darf den Namen einer Person nicht nennen, nicht all zu laut, all zu leicht kann die Person lebendig werden.

„Hier liegt ein Stück Butter in der Wiesel!“, sagten die Hummeln.

„Und da auf dem Meer, da fährt ein Eisverkäufer!“

Schaut nur!

Ja, Speiseeis, ja, auf dem Meer fuhr der Eisverkäufer.

Er saß auf einem Fahrrad und vorn war ein Kasten mit dem Eis.

Die Frau mit der aufregenden Frisur, sie schnitt ein Stück aus der Landkarte, das

Stück, wo am meisten vom Rot drin war.  
„Ich schneide dieses Stück aus, hier ist am meisten das Rot.“

„Das Herz ist ein Luftpolster, in der Brust, so manchen Stoß fängt es ab.“

„Was reden Sie denn für einen Unsinn, ich hab doch keine Luft im Herz“, sagte Blumenstein, er stand vor dem Haus, sah wie das Feuer, das kleine Flämmchen über die Wiese lief.

Eine Anzahl von Farben fand sich auch im Kasten des Eisverkäufers, hier waren die Farben gefroren, Winston kam mit der Frau dort eben an.

Die Behälter waren alle auf Hochglanz poliert, die Behälter mit dem Eis.

„Abschließen? Ich schließ die Tür meines Hauses nie ab“, sagte Blumenstein, er stand vor dem Haus und zeigte auf die Tür.

Finger kneten die Eingeweide.

Blumenstein ging wieder ins Haus.

An Meteoriten erinnern, Kugeln, die aus Eisen waren, aber erinnern auch an solche, die aus Salz sind.

Von oben von der Straße hörte Blumenstein Stimmen, dort waren Leute zu Fuß unterwegs.

Das Feuer besiegte das Holz. Das Feuer bewegte sich, das Feuer tanzte sich über dem Holz die Füße wund.

Blumenstein hob den Kopf, auch hier im Haus roch die Luft nach Meer.

Das Feuer kam, es war im Innern vom Holz gewesen, von Geburt an und fraß sich nun nach außen.

Jetzt war der Eisverkäufer wieder auf dem Meer, eben war er an Land gewesen, am Ufer, am Strand, hatte Winston

alle Wünsche erfüllt. Winston stand hier mit der Frau. Die Straße kam mit einer Wendung ebenfalls ganz bis an das Meer hinab, ein paar Meter vor bis an den Strand.



„Was für ein schönes Wetter“, sagte die Frau.

In der Tüte hielt sie die Kugel. – Aber das wollen wir doch gar nicht wissen.



„Ja, das Wetter spielt mit, das Wetter ist auf unsrer Seite“, so Winston, so froh, er sah sich um, der weiße Fels lag augenblicklich unter dem Gras, in einer Schleife bog sich die Straße zu ihnen herab bis hierher; alles war still und friedlich; sicher wird bald wieder ein Haus kommen.

Die Meile.

Die Meilen, was denn, tat Winston jede Stunde, jede Minute einen Schritt?

Dunkle Stellen. Dunkle Stellen im Sand.

In einem der Häuser lag ein Mann im Bett, er war in der Nacht gestorben und man hatte ihn hier aufgebahrt. Ein schwarzes Laken lag über ihm.

Gut gewesen war der Mann, niemand hatte er was zu leid getan.

Der Mann war Astronaut gewesen, aber jedermann wusste, dass das nicht wahr war, nur ein guter Nachbar war der Mann gewesen, sonst gar nichts.

Trotzdem zog man ihm an diesem Tag die Haut ab, um daraus einen Anzug zu machen für einen Astronauten.

„Winston, entschuldige mich, ich muß, ich hab gerade einen Auftrag erhalten“, sagte die Frau. Okay, es war was berufliches; sie drückte Winston die halb geleckte Tüte in die Hand, etwas hatte bei ihr am Ohr geklingelt, und Winston hatte es auch gehört, und sie griff nach der Schere.

Und weg war sie dann.

Tiefe Furchen im Gesicht. In diesem Sinn glich das Gesicht so einer Landschaft.

„Was ist, wenn sich dieses Gesicht über das Meer beugt?“

„Wie?“

„Was ist, wenn sich dieses Gesicht über das Meer beugt?“

Eines Tages kam einer, der halbe Leib an der Tür hatte ihn angelockt. Der untere Teil.

Nun kam er herein. Den ganzen Leib zu sehen.

Der Kastanienbaum hatte sich in eine Birke verliebt. Zusammen zeugen sie den Haselstrauch.

„Meine Freunde wohnen alle weiter drinnen im Land, hier an der Küste bin ich

ganz allein“, sagte Winston, sich umschauchen, in die Richtungen und dann das Trommeln seiner Finger.

„Sea-Sight.“

„Wie?“

„Sea-Sight. So nennt man hier die Landschaft am Meer. Ich bin Winston.“

Das Rote in der Landkarte fehlt, okay.

Dafür haben wir Veilchen, jetzt vier oder fünf hier im Moos.

Wir sehen noch einmal ins Gras. – Und da ist ja auch der Baum. Der Bestrumpfte.

„Wir haben viel gehört von deinem Haus, Winston. Es ist bekannt wegen seiner Klinke.“

„Die Klinke? Hat es euch nie interessiert, wer drin wohnt?“

„Wisst ihr nicht, wer ich bin?“, fuhr Winston fort.

Langsam waren die Sterne erloschen, waren schwarz geworden, der Tag war vorbei und schwarz war rundum nun der ganze Himmel.

„Es war gar nicht so einfach, diese Straße hier zu machen, so weich wie der Fels aussieht, ist er nämlich gar nicht, schaut mal unter das Gras. Auf dieser Strecke hier, es sind wohl an die sechshundert Meilen“, sagte Winston, „kenn ich jedes Haus.“

Winston stoppte das Trommeln, der Finger zeigte jetzt hoch auf das Bild des Sängers.

Dann griff die Hand nach dem Glas. Das Licht funkelte darin.

Die Weste des Eisverkäufers zierte die Hummel.

„Erst bin ich ihr ein paar Meilen nachgerannt. Aber dann dachte ich, was soll

das, und mache jetzt hier eine Rast. Sie musste fort.“ Winston zuckte mit den Schultern, hielt das Glas.

Der Winter hatte das Gras erstickt, kein Halm hatte diesen Druck überlebt, jetzt war alles wieder grün.

Winston saß am Tisch und der Eisverkäufer, wenn er das gewesen wäre, hier am Tisch, mit ihm, der hätte gesagt: „Wenn ich draußen auf dem Meer bin, dort höre ich manchmal gar nichts mehr, so still ist es da draußen“, hätte er gesagt.

„Ich kann Ihnen beim besten Willen nicht sagen, wer die Frau ist. Ich kenn sie selbst erst einige Tage. Okay. Haben Sie eine Ahnung, wer sie ist?“, fragte er den Eisverkäufer.

„Nein. Es gab hier mal eine vor vielen Jahren, die war auch sehr gefährlich, ja, aber die hier, die bei Ihnen, das ist sie nicht, auf keinen Fall.“

„Gefährliche Leute, wenn sie sich nützlich machen, kann man dagegen nichts haben, ich halte das für okay“, sagte Winston.

„Auch böse Menschen brauchen, mögen das Feuer, sitzen gern im Licht.“

Winston überlegte, „warum sind die Augen so klein? Sollten sie größer sein? Man will doch nicht durch sie hinein, man geht doch durch die Tür hinein“, sagte er.

Man hörte wieder Töne, oben von der Straße.

„Das Bild auf dem Spiegel ist eingefroren“, sagte der Eisverkäufer, er zeigte auf das Bild des ertrunkenen Sängers, das Bild, das man für eine Malerei hielt.

Nun gut, es gab ein paar Stimmen, es

gab augenblicklich ein paar und gut, es war früher Abend und der Himmel draußen über dem Meer zeigte sich mit Sternen, am Himmel lag ein langes, glitzernes Band.

„Für ein einziges Haar dieser Frau zahlt man ein Vermögen“, sagte Winston in den Gedanken hinein.

Stolz war er, hob einen seiner Finger so, als sei ein Haar der Scherenfrau drum herum gewickelt.

Ein paar Tage später war sie wieder da. Winston zog eben die Stiefel an. Er begrüßte sie.

„Hast du viel Eis gegessen?“, fragte sie.

„Wieso, wie kommst du darauf?“

„Man hat es mir erzählt. Schon auf dem Weg hierher. Du hast viel Eis gegessen, während ich weg war.“

„So, solche Sachen erzählt man also hier über mich?“, sagte er.

„Ich hatte einen Traum, ich stand hier, an gleicher Stelle, Winston, ich wehrte mit einem Schild das Licht ab“, sagte sie.

„Was schaust du so, Winston, meine Gedanken waren immer bei dir, die ganzen vier Tage lang“, sagte sie.

„Von Dabrowski hab ich auch gehört“, sagte sie.

„Er lebt“, sagte sie.

Sie waren aus dem Haus fort. Steil fiel die Wiese ab, im Gras sah man auch Klee. Oben auf der Straße waren Leute. Man hörte ihr Lachen. Und wie sie da gingen, überhaupt.

„Man sperrt den Wohlhabenden in die Schatzkammer ein und lässt ihn drin verrecken, bei all den Schätzen.“

„Was, Winston, um was geht es da?“

Schon wieder waren sie ein Stück gegangen. Am Ufer, am Kies.

„Was ist das für ein Parfüm, was für ein Parfüm?“, fragte er.

Schwere Worte hatte er gesagt, doch jetzt kam Heiterkeit auf einmal in sein Gesicht.

Purpur. Violett. – Eine Mischung von Purpur und Violett.

Gut.

„Die Bucht hier, und gleich kommt noch eine, genau so eine, die hier aber gilt als die schönste hier auf der Strecke!“

Am Ufer. Etwas weiter gab es auch ein Gespräch, dort hörte man:

„Haben Sie Nuss-Eis?“

„Haselnuss ist da. Sind Sie Astronaut?“

„Ja, ich bin einer, ich bin Astronaut.“

„Wir können Ihnen einen Anzug machen, einen Astronautenanzug, ganz fix, Sie haben Glück, gestern ist hier ein Astronaut gestorben.“

„Vor vier Tagen war das, vor vier Tagen ist er schon gestorben“, rief eine andere Stimme dazwischen.

Das war Simmerling, der da rief.

Simmerling wußte es genau.

Simmerling, einmal und nie wieder.

„Also vor vier Tagen.“

„Ja, ich bin Astronaut, ich hab geholfen, den Wohlhabenden einzusperren, in die Schatzkammer, wir haben die Tür zugemacht, nun ist er eingesperrt, nun kann er verrecken.“

Oh, oh, man sah den Wagen des Eisverkäufers am Strand und ein paar Leute, die dort standen.

Winston ging mit seiner Begleiterin vorbei, Winston begrüßte freundlich.

Noch immer war die Heiterkeit in seinem Gesicht. Eine Freude.

Will Winston heute Eis haben?

Kaum waren sie ein paar Meter fort gegangen, als Winston mit einem Blick zum Boden sagte: „Diese Stiefel dürfen nicht nass werden.“

Sand, Kies, das Meer schob beides zusammen als eins das Ufer hoch.

Noch ein paar Meter, dann sahen sie schon Dabrowskis Haus.

Ja, das ist das Haus von Dabrowski.

„Du, Winston, wenn einer einen Namen hat, steht er auf dem Schild an der Tür“, sagte sie.

Was war denn los? Schild. Winston zog die Stiefel aus, setzte sich auf eine Erhebung im Gras.

Die Frau, sie hatte ein Schild in der Hand und wehrte damit das Licht ab, als Blitze kam das Licht aus dem Himmel, ganz schräg, grell, steil und als Blitze warf die Frau das Licht zurück.

Die Frau, das obere Teil des Kleides hatte sie herab gestreift, oben war sie nackt, das verhalf ihr zu mehr Beweglichkeit.

Der Astronaut, er trug jetzt den Anzug, ein Anzug, der ihn wegen der Größe verformt. War das noch ein Mann, dieser unförmige Klumpen, von oben bis unten ein Mann im Anzug? Der Astronaut war draußen, er schwebte außerhalb der Station, die man so im Himmel sah.

Die Frau lächelte, mit einem Haar von ihr war der Astronaut an die Station festgemacht.

Jetzt kam der Astronaut nah an die Station ran, ganz leis im Schwebeflug, sah in

das Fenster nach innen, klopfte gegen das Fenster.

Die Frau zog das Kleid hoch, den Stoff über die Brust.

**3** Jetzt das Haus, Dabrowski saß drin, saß am Tisch und betrachtete seine Hand; um es einfacher zu machen, kann man sagen, daß Dabrowski und Blumenstein die selbe Person sind.

Und etwas Schmutzwasser, das Wasser, in dem Winston seine Ohren wusch.

Seife und ein Geruch nach Parfüm. Die Sechs-Meilen-Stiefel machten die Reise schnell, die Landschaft flog so schnell.

Und die Küste fiel hier steil ins Meer.

Aufgepaßt.

Einmal machte das Meer eine Welle, jetzt in diesem Augenblick, aber deren Höhe kam nicht an die der Küste heran, auf keinen Fall.

Blumen brauchen Wasser, trinken wollen sie jeden Tag.

Dabrowski sah sich um. Er saß in seinem Haus.

Draußen war die Sonne.

Das Haus ist bewohnt.

Dabrowski ist müde, schaut mürrisch, er ist nicht rasiert, das Haar stand auf dem Kopf als wüstes Knäuel nach allen Seiten ab.

Das Gesicht ist voller Falten.

Das Haus, das Haus ist bewohnt.

Die Raumstation ist auch bewohnt, daran verschwendet man keinen Gedanken, daran hat man sich gewöhnt.

Dabrowski sah sich im Haus um.

Zwei mal zwei sind vier. – Sechs bis acht

Hummeln passen ins Nest, größer ist so ein Nest nicht.

Gut.

Das Meer.

Das Meer war ein seltsames Meer.

Auch auf der gegenüberliegenden Seite war Land.

Es klopfte.

„Herein!“

Herein kam das Rot der Landkarte.

Das Vertrauen ging von den Händen aus. Die Hände ohne Widerhaken, von den Händen aus lief es die Arme hoch den ganzen Körper lang, ja, das Vertrauen, von dort kam es.

Wieder sah man den Astronauten.

Gut.

Das Meer, eine Gangart, ein leichte, eine einfache Gangart.

Dabrowski malte die Meerfrau auf den Tisch.

Die Frau war gefährlich, aber was noch schlimmer war, gefährlich nah brachte sie den Nussknacker an sich heran.

Dabrowski hob den Kopf, sah es erstaunt, er hatte dem Daumen für einen Moment all die Freiheiten gelassen, und der Daumen hatte eine Meerfrau auf den Tisch gemalt, der Oberkörper der Frau, dazu den Schwanz, jetzt hatte der Daumen den Schwanz gemacht, das auf der Platte und jetzt beides zusammengefügt, eben, das gab die Meerfrau.

„Möchtest du nicht hineingehen, zu Dabrowski, schauen was er macht?“

Die Stimme war draußen.

„Ich weiß genau, was er macht“, sagte Winston, Winston war draußen, auf einer Erhebung im Gras.



Die Stimme war draußen.

Wartet Winston bis Dabrowski wieder zu Blumenstein wird?

Winston sah über das Meer und der Astronaut drückte dem Nussknacker die Nuss ins Maul.

Durchs das offene Fenster kam wieder der Wind.

„Im Lauf der zurückliegenden Tage nimmt dieser Nussknacker immer mehr den Geruch der Frau an, das Parfüm. Aber das beeinträchtigt seine Funktionsweise in



keinster Weise. Ich leg ihn wieder hin, hier aufs Fenster. Mag es Nacht oder Tag sein, das Meer ist sehr still heut.“

„Gestern sah man die Raumstation, sie war ganz deutlich zu sehen.“

„Ist noch jemand da, außer uns? – Ja, manchmal kommt einer, der sieht nach den Veilchen.“

Man hält Ausschau, man schaut in die Ferne, die Hügel am Meer, und wenn einer kommt, mag er noch so winzig sein, so kommt er.

Immer näher.

Dabrowski, der Daumen wischte den Schwanz fort, die halbe Frau war da, er malte die Griffe einer Schere dran.

Man wird den Tisch mit dem Sänger in Verbindung bringen.

Oder mit dem Polizisten.

Der Polizist wird sagen: „Der Nussknacker ist meine Dienstwaffe.“

Der Polizist wird auf den Felsen stehen und die Veilchen bewachen.

Der Polizist wird eine Zahnücke haben, durch die wird er alle Vertraulichkeiten sprechen.

Vom Nabel bis zum Nabel, auf dem Tisch wird der Daumen liegen und dunkel daneben der Schatten der Hand.

Und der Tisch wird aus Holz sein.

Gut.

Die Natur wird freundlich sein, mit einem Blick durch das Fenster der Raumstation wird sich der Astronaut davon überzeugen.



Gut.

# Die benachbarte Stadt

**E**in Zimmer, an der Wand stand ein Mann, etwas schief angelehnt. Der Boden des Zimmers ist aus Lehm und voller Löcher.

Draußen gingen andere Männer, sie gingen als Schlafwandler, man wusste nicht, was in ihnen vor sich ging, was sie bewegt.



Ein paar Mal hatte es heiße Tage gegeben, ein paar Tage hat ein heißer Wind geweht.

In der Ferne sah man das Meer.

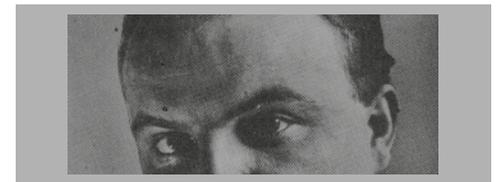
Und der Fluss, während der Hitze war hier eine Farbe geflossen, irgendjemand hatte etwas Flüssiges in den Fluss geleitet, verbotener Weise, erst vor ein paar Tagen hat sich das Wasser geklärt.

Jetzt trat auch der Frisör aus dem Haus, er hatte eine Pause und ihm waren die Hände voll Lehm.

„Meine Frau schichtet Klötze auf, den ganzen Morgen schon sitzt sie in ihrem

Zimmer und schichtet Klötze, einen auf den andern“, sagte er.

Dazu schüttelte er den Kopf.

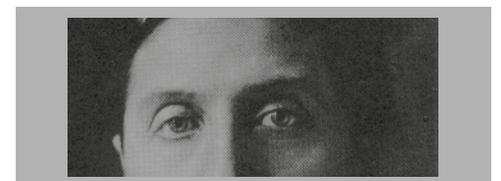


Bald wird es zum Essen gehen. Der Hunger steht ihm schon im Gesicht.

Jetzt war, überlegte er noch mal, irgendein Gedanke war ihm im Kopf.

Auf dem Geldschein ein Regenbogen. Für einen Moment hielt er den Geldschein in der Hand.

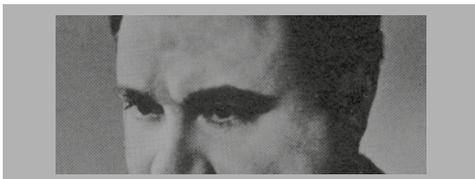
Inzwischen war der Laden geschlossen. Der Frisör ging fort, und seine Frau war mit ihren Bauklötzen allein.



Der Regenbogen war nicht Wasser, in Farben schillernd war er aus Vögeln ge-

macht, die flogen im Halbkreis, Flügel an Flügel, jetzt lösten sie sich auf, alles bunte Punkte auf einmal, ließen sich in dem Feld mit dem Raps nieder.

Ein Regenbogen kam aus dem Haus, ein Ende kam von dort. Oben aus dem Kamin.



Der halbe Kreis ging ganz über die Stadt.

Ein Streifen aus fünf verschiedenen Farben.

Jetzt sah man schon das Meer.

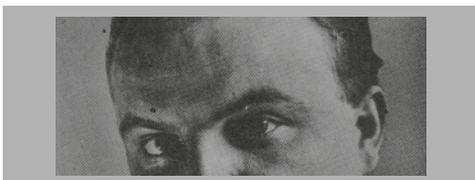
Manuel war ein Frisör, er betrat das Lokal, eines der zahlreichen Lokale in der Hauptstraße.

Die Hauptstraße, auch Frank, Wallace und Peter betrieben hier ein Lokal.

Die Frau stieß gegen den Bauklotz. Sie schob ihn mit der Nase nach links, rechts hielt sie einen Klotz, links hielt sie einen.

Jetzt, als der obere Klotz gut lag, setzte sie die beiden anderen drauf.

Manuel war Frisör.



Bei der Frau war die Gardine geschlossen. – Ein Kuchen war in Stücke geschnitten.

„Wie geht es?“, fragte Gonzales.

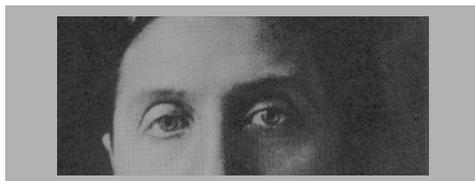
Die Frage war für Manuel, ging an Manuel.

Gonzales war auch im Lokal.

Manuel deutete hinaus, innerhalb von Minuten hatten Wolken vom Meer her kommend den Himmel ganz schwarz gemacht.

„Das war zu erwarten, nach den Tagen der Hitze, dass uns das Wetter mit einem Gewitter überrascht“, sagt Gonzales.

Ein Krähenschwarm machte allerdings ebenfalls einen Bogen, es brach sich auf ihren Flügeln bläulich, warnend, ein Violett.



Im Rapsfeld war der Treffpunkt der Schlafwandler. In der Mitte war kreisförmig die Frucht niedergetrampelt, hier trafen sie sich.

„Heute ist es ganz schlecht, ständig tränen mir die Augen“, sagte Manuels Frau, vorsichtig entfernte sie sich vom Turm, den sie eben aus den Klötzen gebaut hat.

Auf dem Teller lag der Kuchen mit einer Gabel. Die Gabel zeigte genau auf sie, auf sie. Sie schüttelte den Kopf. „Das ist kein guter Tag“, sagte sie.

Nach zwölf war es, also spät schon, aber noch immer klebte die Müdigkeit an ihr so als eine Art von Pelz.

Aber sie hatte kaum etwas an. An echten Kleidern.

Und jetzt klopfte es, Gonzales, sie erkannte ihn, wie auch immer an was, an

seinem Klopfen, an seinem Tritt, er kam.

„Manuel war eben da, er hat das übriggelassen.“



Da schob Gonzales einen Teller, noch ein paar Reste vom Mittagsmahl hin.

Ein Mittagsmahl, wie man es in den Gaststätten bekommt.

Gonzales stellte es hin.

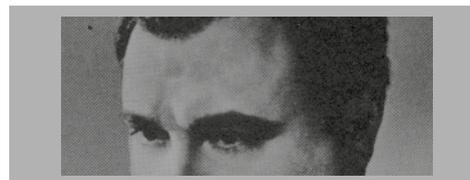
Gonzales, ein großer, kräftiger Mann.

Er ging nicht, eine Weile stand er noch im Zimmer.

Jetzt war sie mit ihm hier.

„Was haben wir denn für einen Tag? Ist heut Mittwoch?“, sagte sie.

Was spielt die Zeit für eine Rolle? Hat der Mittwoch eine Bedeutung? – Gonzales blieb noch eine Weile, dann ging er hinaus.



Wenig später hörte er, wie drinnen im Haus Wasser lief.

Und der Himmel war noch immer dunkel vom Gewitter. Der Himmel war eine Frucht und die Sonne darin ein roter Kern, alles Fleisch um den war dunkel.

Ganz nah über den Büscheln aus den Pflanzen waren die Wolken.

Dann ging Gonzales, er ging durch die

Hauptstraße.

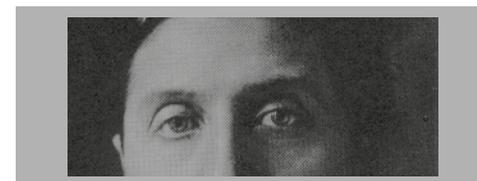
Auf dem Rücken die Frau, den Bauch hochgewölbt.

„Was für ein Mittwoch, was für ein Mittwoch, wie ekelhaft, was für ein ekelhafter Mittwoch“, sagte sie.

Josephine war ihr Name, nach einer der Farben des Regenbogens war sie benannt.

Der Gürtel von Gonzales, der hielt die Stadt zusammen.

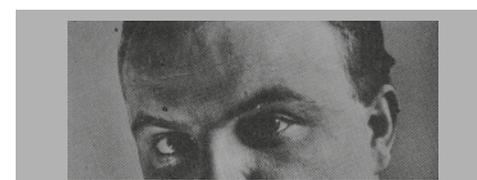
Gonzales und Manuel sind bekannt.



Manuel saß am Meer, nach dem Lokal, bald war von ihm nur noch die Zigarette übrig.

Eine Stadt weiter wohnte der Mann, der die Farbe in den Fluss leitet. Das ist verboten. Heute war dieser Mann auch am Meer, sein Name war Fischer. Er ging oben über die Klippen, unten saß Manuel.

Fischer war hier am Meer nur unter dem Namen Peleto bekannt, hin und wieder machte er am Meer ein Feuer,



er ging am Strand, sammelte angeschwemmtes Holz, auf einen Haufen gelegt zündete er es an. – Das tat er auch heute, obwohl das verboten war. Bald, von den

Klippen herabgekommen, machte er es. Er zündete das Feuer an. – Fischer trug spanische Kleider, eine grüne Hose, eine blaue Weste. Eine Weile stand er am Feuer, dann ging er wieder die Felsen hoch.

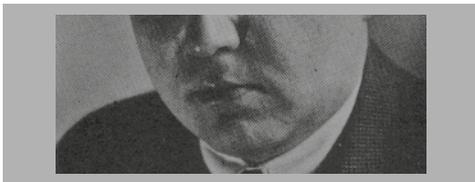


Manuel saß im Schatten der Klippe, nichts von alldem war seinen scharfen Augen entgangen.

Fischer war wieder oben, jetzt an einem Weg, das Rapsfeld hatte er gekauft, sobald er begriff, was hier los war, das Feld hatte er bei einem Spaziergang entdeckt.

Spaziergang?

Ja, Fischer erledigt alles selber, wenn es einen Deal zu machen hat, schickt er keinen Lakai vor, er erledigt alles selber. – Jetzt ging er am Rapsfeld vorbei, immer noch oben hart am Rand der Klippen. Nach dem Kalk kam hier der Lehm, Kuhlen, Kuhlen gab es im Weg. Fischer drehte sich, warf einen Blick zurück auf das Meer, und er sah rechterhand die



Stadt, eine Abneigung gegen die Ansammlung verschiedenster kleinteiliger, hässlicher Häuser hielt ihn jedoch ab, nach dort zu gehen.

Er hatte Hunger.

Er hatte Hunger.

Fischer gehört die Fabrik, jedoch ist sie vollkommen automatisiert, dort liefen nur noch Bänder oder sonstwie selbstdenkende, alles selber machende Maschinen.

Es war warm. Nur etwas dunkel gemacht hatte das Gewitter die Luft, das Licht grünlich, das Meer, das Land, die Häuser.

Alles war etwas grünlich.

Fischer ging oft hier die Wege an den Feldern.

Jetzt war die Mittagszeit.



Über eine Maschine, die er eingebaut in der Hüfte trug, war er immer mit der Fabrik verbunden.

Das Herz wandert nach oben, immer näher rückt, drückt es zum Hals; so ist die Gesundheit.

Das Herz will nicht nach unten.

Nach oben hin, hofft es, sich in Sicherheit zu bringen.

Außen war das Haus weiß, aber innen war es ganz braun.

Einmal einen Menschen umarmen, und danach, sogar mit größtem Schmerz, fallen einem die Arme ab.

Auf einem Röntgenbild sah man das Rapsfeld, da kamen die Schlafwandler; immer noch färbte die Gewitterluft alles seltsam. – Seltsam und zitternd, auf eine seltsame Art zitternd. – Solche Menschen,

nein, die arbeiten nicht mehr in der Fabrik!

In der Fabrik wird niemand mehr eingestellt!



Man braucht dort niemand mehr!

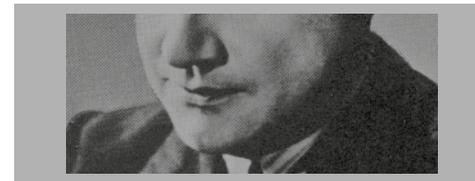
Als Nusschalen umhüllte das Leder die Füße. Nein, barfuß, die Frau trug ja gar keine Schuh.

Sie war übrigens ganz schlank, diese Frau.

„Ich bring rasch den Tisch in Sicherheit, mehr und mehr feucht geworden ist das Haus“, sagte der Mann und wie zum Beweis drückte er mit der nackten Ferse eine Kuhle in den Lehm.

„Wir kennen uns doch!“, sagte Peleto, „mir gehört die große Fabrik in Amoramor“, sagt er.

Er verschwieg, dass er die Sau ist, die die Farbe, ab und zu, in den Fluss leitet.



„Früher bin ich das Flugzeug geflogen, wir haben Luftaufnahmen gemacht von der ganzen Gegend hier, für das Militär. Auch von der Stadt, die Sie da nennen. Das ist lange her. Damals gab es Ihre Fabrik noch gar nicht.“

„Wollen Sie mich beleidigen?“, fragte

Peleto.

Er stand da ganz spitzbübisch.

„Ich hätt Sie nie für einen vom Militär gehalten“, sagte Peleto.

Er lenkte ein. Was soll er sich aufregen.

„Die Uniform hab ich noch, vielleicht zieh ich sie eines Tages wieder an“, sagte ihm gegenüber der Mann mit dem Tisch.

„Besteht zwischen Ihrem Erscheinen hier und dem Gewitter ein Zusammenhang?“, fragt Peleto.

„Dort unten sitzt Manuel, an diesem Feuer, weiß er denn nicht, dass das verboten ist?“, sagte der Mann.



„Wenn er eine Strafe zahlt, übernehme ich die“, sagte Peleto, jetzt hatte er sich wieder im Griff, er sagte: „Dieser Mann dort unten, den Sie Manuel nennen, vielleicht hat er mal in meiner Fabrik gearbeitet; aber alle Gesichter von damals merkt man sich ja nicht“, sagt Peleto.

Er ging jetzt etwas vor. Die Hände auf dem Rücken. Oben auf der Klippe. Rechts war die Stadt und ausgerechnet dort, obwohl das Gewitter schon so gut wie weg war, spaltete in diesem Moment ein Blitz den Regenbogen.

„Auf Strafgeldern gründete ich die Fabrik, das war und ist mein Kapital“, sagte Fischer.

Er klang wie immer sehr selbstsicher.

Seine Stimme war im Schlag des Blitzes, sie stak darin.

Wieder sah man den Kuchen und man sah die Gabel. Auch eine Rosine. Eine Rosine. – Die Stimme, die die Schlafwand-



ler erwähnt. Draußen gingen sie vorbei. Ihre Zahl ohne Bedeutung. Der Mund nannte die Zahl, und noch andre, andere Zahlen.

Dann sah man Menschen beim Bau eines Hauses, es war das Haus, in dem die Geschichte begann.

Bretter gingen von Hand zu Hand.

Lange Zeit sah man einen Stern über dem Haus, aber dann, als das Haus fertig war, erlosch er.

Die Fabrik in Amoramor, eine gute Stunde weg, ihr Grundriss zeigt den einer Kuchengabel, aus großer Höhe war diese Form deutlich zu erkennen; aber sol-



che Bilder sind verboten, solche Bilder gibt es gar nicht; solche Bilder macht man nicht mehr; und auch Flugzeuge, die gibt es gar nicht.

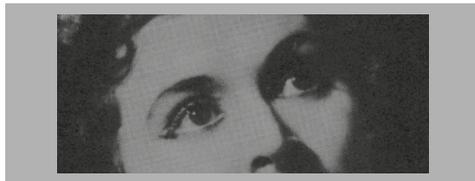
Jetzt sah man einen Mann, der einen Tisch über den Pfad auf den Klippen trug; die Küstenlinie zeigte damals einen ganz anderen Verlauf, viele Klippen sind in Folge der häufigen Feuer am

Strand eingestürzt, tagaus, tagein. Das Leben geht weiter. Die Trümmer liegen unten am Meer, ganze Haufen davon.

Zwei Farben hat das Haus, eine außen, eine innen. Aber auch außen zwei, unten war eine und eine oben, und dann noch der Sockel, das war eine andere.

Hinter der Gardine die Frau, für einen Moment war das zu sehen. Dann verschwand das Gesicht und dann war da nur noch ihre Hand.

Nun ist auch die Hand fort.



„Was ist das für eine Uniform, wie kommt die hierher?“, fragte Manuel erregt. Er war böse.

„Eine Fliegeruniform“, erhielt er zur Antwort.

Da eine Uniform an der Wand hing, eben öffnete er die Tür zum Salon, seinem Salon, da am geschwungenen Haken der Garderobe, da am gebogenen Griff aus der Wand – ging Manuel davon aus, dass ein Mann ohne Kleider im Haus ist.



Es war die junge Frisörgehilfin, die ihm antwortet.

Manuel war ärgerlich.

„Ich war am Meer, als mich das Gewit-

ter überrascht, für einen Moment sah es echt gefährlich aus.“

Sagte er, er war verärgert. – Nein, er war unfähig die ganze Wahrheit zu sagen.

Jetzt gegen Abend war er heimgekommen.



„Herr Gonzales war hier. Er fragte nach Ihnen. Er will eine Fahrt nach Amoramor machen, Sie sollen ihn begleiten, denn er spricht die Sprache von dort nicht, Sie sollen wohl den Übersetzer machen, Herr Manuel.“

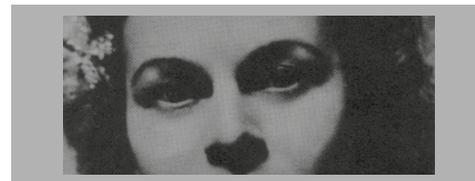
„So“, sagte Manuel.

Gerade war sie erst sechszehn geworden, die junge Gehilfin.

Frisörgehilfin.

So ein junges Ding.

Dingdong, Manuel kam herein, in den Frisiersalon.



Widerwillig wusch er sich die Hände, da am Waschbecken, die junge Gehilfin reichte ihm das Handtuch; es war jetzt achtzehn Uhr und etwas später, durch das Fenster sah man die Hauptstraße.

Zwei Tage später sah man sie, Gonzales und Manuel, wie sie den Fluss gingen, jeder seine Tasche in der Hand.

Die junge Frisörgehilfin klopfte an das Zimmer der Frau mit den Bauklötzen, trat ein.

Den Fluss hoch der anderen Stadt zu, schon nach kurzer Zeit erreichen sie ein Gebäude, die Fabrik.

Manuel war erstaunt, das Gebäude kennt er nicht.

Er hat hier alles noch als Felder in Erinnerung.

„Früher war hier mal der Flugplatz, das gleiche Gelände“, sagte er, eine Mischung von Erstaunen und Ärger zeigt er.

Gonzales sagte: „Solche Grundstücke wechseln oft den Besitzer.“

Das Gebäude, die Mauern, Pflanzen von



den Feldern reichten direkt bis an die Mauer.

Jetzt ging eine Tür auf, und eine junge Frau trat heraus. Sie sagt: „Wir stellen niemand mehr ein!“

Manuel sprach mit der Frau, da wo der Weg endet, er tat dies bereits in der Sprache der Stadt Amoramor, und Gonzales, der mit ihm unterwegs war, verstand kein einziges Wort der Unterredung.

Nur ungeduldig stand er dabei. Die Frau trug das Haar in der Art, wie Manuel es mal als Frisur erfunden hat.

Manuel war tatsächlich mal einer, der früher Frisuren erfunden hat.

Wegerich und kleine Blumen, blau; alles da im Gras und der Weg neigte sich

etwas nach unten, der gleiche Fluss und da unten war die Stadt Amoramor.

Vögel flogen von einem Dach zum andern, und gleich in einem der ersten Fenster zeigte ihnen eine Frau die Brust.

Angeregt durch die Begegnung mit der Frau in der Fabrik tür hätte Manuel gern eine Unterhaltung über Frisuren geführt, mit seinem Begleiter, über Haare, Frauenhaar, aber Manuel wusste, wohl wissend, dass Gonzales kein Mann für so ein Thema war.

Eine ganz schlanke Frau, zum Zerbrechen dünn.

Halb versteckt hinter der Gardine.



Wer sagt, dass die Frau nackt ist? Dass sie ihre Brust zeigt? – Halbverdeckt vom Vorhang?

Sie waren in der Stadt. – Manuel machte den Dolmetscher.

Am Abend saßen sie im Café; Manuel stand auf, ging zu einer der noch bekannten Telefonzellen; er rief zu Haus an; wie zu erwarten war die Frisörgehilfin nach ein paar Tönen des verlockenden Freizeichens am Apparat, er erkannte gleich ihre Stimme, sprach ein paar Worte mit ihr und das beruhigte ihn.

Schwalben saßen mit einer anderen Sorte von Vogel im Nest.

Die Tiere wurden immer weniger, jetzt rückten sie zusammen.

Unablässig das Blubbern der Lippen.

Wie ein Motor geht das.

An einem Abend.

Um 18 Uhr.

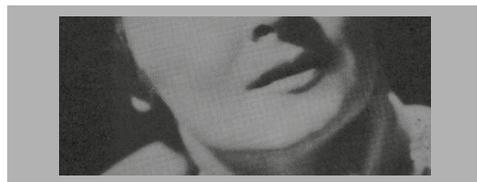
Das Haar hochgesteckt; ganz oben, als Abschluss des ganzen stak da oben ein Kamm.

Der Hals war doch schon so dünn.

Und die Lippen hielten noch eine Nadel.

Dann die Hände, wieder vorm Mund, in der Art des aus der Mode gekommenen Trichtermikrofons.

„Bitte, achte darauf, dass sie regelmäßig isst“, sagte Manuel ins Telefon. Sein Blick ging dabei über den Platz, er sah Gonzales, Gonzales blätterte in einer Zei-



tung, das Licht warf einen Schatten über sein Gesicht.

Machte das Gesicht ganz blau.

„Ich achte drauf, machen Sie sich keine Sorgen“, hörte Manuel.

Die Stimme sirrte an seinem Ohr.

Auch die Schwalben hörten das.

Gonzales blätterte in diesem albernem Prospekt. Drüben am Tisch.

„Du“, sagte die Stimme am Telefon, Manuel legte hastig auf.

Sie hatten ein Eis kommen lassen. Sie saßen an einem dieser kleinen, runden Tische.

Wieder verschwanden die Finger von Gonzales in diesem albernem Prospekt.

„Du, ich geh heut was früher ins Hotel“, sagte Gonzales.

Alles an diesem Mann, wir sprechen von dem Flieger, wenn er die Uniform trug, alles war schwarz an ihm, nur der blinkende Goldzahn, der verriet ihn.

Wenn er im dunklen Zimmer war.

Die Stille war keineswegs lautlos, so als eine Art von Fontäne war sie mitten auf dem Platz.

Die Stadt Amoramor.

Der Spanier verdient sich seine Sporen im Ausland.

Man hörte das Rutschen der Gardine, das lockere, beinah haltlose Schlingern der vielfachen, geschlitzten Ösen auf der metallenen Stange.

Ein paar Kubikmeter ganz schwarze Luft und drin das einsame Blinken eines Goldzahns.

Jetzt war die Frau im Bad, einen anderen Grund sich nackt zu machen, als den, ein Bad zu nehmen, gibt es für sie nicht.

Schluss.

Aus großer Höhe ein paar Bauklötze abgeworfen. – So ein hinterhältiges Flugzeug. Eine Unverschämtheit.

Jetzt rutschte das letzte der Kleidungsstücke von ihrem Leib.

Dann, die Einnahme eines Abführmittels brachte noch mehr von diesen goldenen Zähnen zu Tag.

Jetzt fing das Wasser in der Wanne zu berichten an.

Ja, das war seine Stimme.

Die schlanke Frau, sie war über die Wanne gebeugt, mit dem Gesicht ganz nah dran und jetzt färbte sie das Wasser, normales Wasser mochte sie nicht, das Wasser, in dem sie das Bad tat, muss immer was Farbe haben.

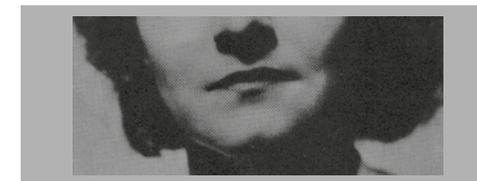
Bald schwammen die Hände der Frau als Blüten ganz weiß auf dem Wasser.

Das Bild ist bekannt.

Man sieht es vor und bei jeder Meditation.

Das Bild ist Teil der Religion.

Dieses Hotel hatte viel zuwenig Arbeitskräfte. Es fehlte an allen Ecken und Kanten.



Gonzales sah das, jetzt ging er im oberen Flur.

Jetzt öffnete er die Tür zum Zimmer.

Gut, allein.

Jetzt war der Schlüssel im Schloss, jetzt schloss er die Tür auf.

Wenn der Goldzahn nicht im Mund ist, wo ist er dann?

Die Frau lag im Wasser.

Die Betrachtung der Hände.

Das Ende eines Kapitels.

Als Schlafwandler erhält man in diesem Hotel keinen Rabatt, mit welchem Recht würd man einen solchen verlangen?







# STACY BLINT

studierte Malerei am Pratt Institute in Brooklyn, New York –  
lebt und arbeitet als bildende Künstlerin in Wisconsin, USA.

[stacyblint.com](http://stacyblint.com)  
[disappearingbooks.com](http://disappearingbooks.com)



Stacy Blint entwarf die Umschlagseiten für dieses Heft.  
Hierfür ganz besonderen Dank!



**PETER DECKER**  
GRAFIK · PRINT · SCREEN



**SUSANNE DECKER**  
DIE BLUME

Gartenstraße 11 · 55593 Rüdesheim

*Werner Müller*  
FRISÖRMEISTER

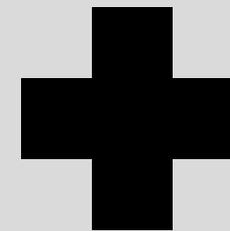


Mannheimer Straße 58

Café Bistro  
**Käuzchen**



Mannheimer Straße 66



**CONNYS NAHELÄDCHEN**



Mannheimer Straße 14

**WERKRAUM**  
ELFI BRANDT

Schuhgasse 13

Kostas Taverne



Hochstraße 16

**TABERNA LIBRARIA**  
ANTIQUARIAT

Mannheimer Straße 80

**SCHMITTENSTOLLEN**  
BESUCHERBERGWERK



Matthias Harke

**CHRISTEL BITTMANN**  
MALATELIER

Magister-Faust-Gasse 24

**CAESAR**



passionate wordpress trainee

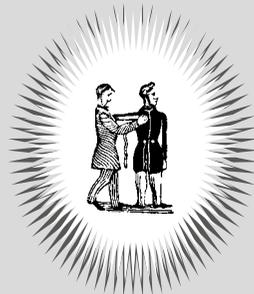
**teamdruck**



**SCHAUFENSTERMUSEUM**  
ELEKTRIFIZIERUNG DES ALLTAGS  
PROF. KURT JOHNEN

Lämmergasse 26

Carmen Maria Thomas



**MACH EBBES**  
KULTURHAUS  
CÄCILIA & JOSEF BRANTZEN

Mannheimer Straße 55

*Eiscafé Emilia*  
Josefine & Hrachik Kelejian



Mannheimer Straße 67

**DAS SPRECHZIMMER**  
THOMAS DONAHUE  
WOLFGANG WOBETO

Jahngasse 5

**Dank den Freunden  
und Förderern**

| Hata | KD | Markus | Peter | Herbert |

*Special Thanks to Ayumi*  
---+---  
*Special Thanks to Stacy*

**WALTER BRUSIUS | ATELIERHEFT NO. 22**

# IMPRESSUM

UMSCHLAGGESTALTUNG ..... Stacy Blint  
ZEICHNUNGEN ..... Ayumi Hayashi  
HEFTGESTALTUNG ..... Peter Decker  
TEXTE UND COLLAGEN ..... Walter Brusius  
DRUCK ..... team-druck gmbh

Die Atelierhefte sind erhältlich im Antiquariat Taberna Libraria  
Petra Trölenberg · Mannheimer Straße 80 · 55545 Bad Kreuznach

Kontakt Ayumi Hayashi: ..... [kiccoudo.jimdo.com](http://kiccoudo.jimdo.com)  
Kontakt Stacy Blint: ..... [stacyblint.com](http://stacyblint.com)  
Kontakt Peter Decker: ..... [pede-sign.de](http://pede-sign.de)  
Kontakt team-druck gmbh: ..... [team-druck.de](http://team-druck.de)  
Kontakt Taberna Libraria: ..... [antiquariat-bad-kreuznach.de](http://antiquariat-bad-kreuznach.de)

